Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Versammlung Gottes

BILD – oder etwa nicht?

Jetzt mit Pinnwand

3/2003

Inhalt

■ Aus aktuellem Anlass:
BILD – oder etwa nicht? 4
Freude, Nachgiebigkeit und eine herrliche Zukunft 7

■ Bibel praktisch:
Behüte dein Herz 9

■ Bibelstudium:
Die vier Evangelien – ein kurzer Vergleich 11

■ Zum Nachdenken:
Pinnwand 18

■ Bibel praktisch:
Was sagt die Bibel über die Versammlung Gottes? 20

■ Fragenbeantwortung:
Wie lange baute Noah an der Arche? 25
„Satanismus“ 28

■ Zum Nachdenken:
Wer heiratet, tut wohl 31
Gottes Geduld 34

■ Gute Botschaft:
Gerade einmal 12 Jahre alt 36

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Hückeswagen
PF 100 153
42490 Hückeswagen
Telefon: (0 21 92) 9 21 00
Telefax: (0 21 92) 92 10 23
E-mail: info@csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus
Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: (02 81) 6 08 19 · Telefax: (02 81) 6 36 17
E-mail: rbrockhaus@gmx.de
Internet: http://www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Konzeption:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint sechswöchentlich; Abo-Preis: 13.- (inkl. Versand); Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: bei Zitaten aus dem Alten Testament die Elberfelder Bibel (nicht-rev. Fass.), bei Zitaten aus dem Neuen Testament die überarbeitete Version.

In unserer Zeit wird sehr viel Wert auf Information und Kommunikation gelegt. An allen Ecken – am Kiosk, an der Tankstelle, im Supermarkt – finden wir ein reichhaltiges Angebot an Zeitungen und Zeitschriften. Leider ist der Inhalt vieler Druckerzeugnisse überhaupt nicht geeignet, Menschen in positiver Weise zu bilden. Der Fürst dieser Welt möchte sie mit Dingen beschäftigen, die ihnen den Blick und die Empfindungen für Gottes Gedanken rauben. Nicht umsonst werden wir in den Sprüchen aufgefordert, unser Herz mehr als alles zu behüten, weil von ihm aus die Ausgänge des Lebens sind (Kap. 4,23). Salomo, der Schreiber dieser Worte, hat selbst erlebt, welche Folgen es hat, wenn man das missachtet.
Wie viel besser ist es, wenn wir die Bibel zur Hand nehmen. Der Zentralgegenstand der Bibel ist der Herr Jesus. Und Er fordert jeden auf, von Ihm zu lernen, weil Er sanftmütig und von Herzen demütig ist. Mit welcher Geduld und Langmut geht Er mit mir und dir um!
Die Beschäftigung mit der Bibel führt zudem zu tiefer Freude. Wir entdecken, wie der Heilige Geist uns den Herrn Jesus von verschiedenen Seiten vorstellt. Wir erkennen, welche Gedanken Gott mit seiner Versammlung hat. Und weil dieses Thema auch heute noch von besonderer Wichtigkeit ist, beginnen wir mit diesem Heft eine Reihe über die ***Versammlung*** Gottes, die für uns alle wichtig und attraktiv sein sollte.
Auch die Ehe zwischen Mann und Frau spiegelt etwas von der wunderbaren Verbindung von Christus und seiner Versammlung wieder.

Sollte einer unserer Leser diese Verbindung mit dem Herrn Jesus noch nicht besitzen, dann möchte ihn dieses Heft darauf aufmerksam machen, Zuflucht in der „Rettungsarche“ Jesus Christus zu suchen. Gottes Geduld geht einmal zu Ende, wie wir das im Vorbild bei Noah sehen.

In diesem Sinn wünsche ich, dass dieses Heft anspornt, fleißig in der Bibel zu lesen, um Freude und Gewinn zu haben.

Rainer Möckel

Das aktuelle Inhaltsverzeichnis

Wir haben für euch ein aktuelles Inhaltsverzeichnis zusammengestellt, das die Jahre 1993-2002 umfasst. Es ist gegliedert nach Titeln, Stichworten, Bibelstellen etc.
Ihr könnt es elektronisch abrufen unter: ***http://www.folgemirnach.de***

Ein Inhaltsverzeichnis in gedruckter Form ist ebenfalls in Vorbereitung. Geplant ist, es bis Anfang 2004 fertigzustellen.

BILD – oder etwa nicht?

Überprüfen unseres Medienverhaltens

2 Minuten von unserem Haus entfernt steht ein Kiosk. Jeden Morgen komme ich daran vorbei – und fast immer kommt gerade jemand heraus, der diese bekannteste Zeitung Deutschlands in der Hand hält: BILD. Wenn man einmal ein paar Minuten vor dem Eingang des Kiosks stehen bleibt, stellt man fest: Rund 80% der Käufer kommen mit dieser Zeitung heraus. Sie muss etwas Faszinierendes haben.

Jeder weiß, dass die Menge an Informationen, die in der BILD zu lesen sind, sicher nicht den Ansturm auf diese Zeitung ausmacht – denn die Informationsdichte ist nicht sonderlich hoch. Es ist bestimmt wahr, dass es die Journalisten von BILD – im Übrigen herausragende Profis auf ihrem Gebiet – verstehen, Texte zu formulieren, die jeder verstehen kann, auch der „einfache Mann“ von der Straße. Aber das alleine kann es wohl auch nicht sein, was den „Run“ auf diese Zeitung auslöst.

Was macht den Reiz der BILD eigentlich aus?

Wir wissen wohl alle, dass es insbesondere die Bilder – die großen Photos – sind, die viele zu diesem Blatt greifen lassen. Und diese Bilder gibt es eben vergleichsweise günstig. Auch Umfragen haben – nebenbei bemerkt – ergeben, dass gerade das Nacktfoto auf der ersten Seite dazu geführt hat, dass sich BILD einer äußerst hohen Leserbindung erfreut.

Ich weiß nicht, ob es auch Leser von „Folge mir nach“ gibt, die mehr oder weniger regelmäßig zur BILD greifen: Ob BILD eine geeignete Lektüre für Christen sein kann?

Diese eher rhetorische Frage sollte uns alle zu einer Überprüfung unserer Lesegewohnheiten führen. Sind wir uns der ungeheuren Gefahr der inneren Beschmutzung bewusst, wenn wir solche Medien in die Hand nehmen oder ins Auge fassen? Dabei ist nicht nur die BILD im Blickfeld. Auch andere Zeitungen, Zeitschriften und Medien wenden sich an unsere Begierden! Und die Bibel macht deutlich, dass das bewusste Hervorrufen von Begierden unvereinbar ist mit Gott. „Alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen ... ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1. Joh 2,16-17).

Hände weg von verführerischen Medien(inhalten)!

Es ist schon mancher junge Mensch – vor

allem junge Männer –, durch Zeitschriften, Illustrierte und auch pornographische Medien auf Irr- und damit Abwege gekommen. Auch die permanente Aufnahme falscher, d.h. unbiblischer Vorstellungen über Recht und Unrecht (z.B. Raubkopien als Volkssport anzusehen), Mode und moderne Lebensformen werden uns „umprägen". Es ist unmöglich, sich persönlich in der Woche mit solchen Dingen zu beschäftigen und daran zu erfreuen, zugleich aber ein Christenleben in Übereinstimmung mit dem Herrn Jesus zu führen. Es kann nicht gut gehen, in den Zusammenkünften der Gläubigen als gottesfürchtiger Christ zu erscheinen, im Herzen und im tagtäglichen Leben jedoch anderen Begierden „Tür und Tor" zu öffnen.
In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass diese Kioske, Tankstellen und Bahnhofszeitschriftenhändler sehr gefährliche Orte sein können. Heute kommt natürlich noch das Internet hinzu, bei dem man mit einem einzigen „Klick", der nur den Bruchteil einer Sekunde und damit auch den Bruchteil einer „schwachen" Sekunde in unserem Leben benötigt, um auf eine gefährliche und sündige Bahn zu kommen. Es kommt darauf an, diesen einen Klick zu vermeiden. Wenn man darin versagt, kann es sein, dass man sich nicht mehr losreißen kann.

Der Mensch ist, was er isst.

Auch in unserer Gesellschaft wird schon mal das Sprichwort genannt: „Der Mensch ist, was er isst." Das gilt ganz besonders für die Literatur und die Filme, mit denen man sich beschäftigt! In etwas anderem Zusammenhang sagt Paulus – und man kann seine Worte hier sicher anwenden: „Lasst euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten. Werdet rechtschaffen nüchtern und sündigt nicht" (1. Kor 15,33-34).
Eine solche Verführung kann auch der Gang ins Kino oder – falls vorhanden – der Knopfdruck auf das Fernseh-/Videogerät sein. Vielleicht wurde es zunächst nur angeschafft, um selbst aufgenommene Filme anzusehen. Und auf einmal fand der erste ausgeliehene oder gekaufte Film Eingang ... Gerade, wenn ein Jugendlicher seine Eltern in der Ferne weiß, steht er in Gefahr. Der eine oder andere von euch vielleicht auch – sogar „in der Nähe" der Eltern? Aber eines sollte dir klar sein: Es gibt heute außer manchen Kinderfilmen wohl kaum noch Filme, die moralisch nicht unanständig – das heißt im Klartext sündig – sind. Die letzten zehn Verse aus Römer 1 und auch 2. Timotheus 3 sprechen hier eine eindeutige Sprache. Solche Spielfilme sind mit einem reinen und gottesfürchtigen Lebenswandel nicht in Übereinstimmung zu bringen.
Es ist allgemein bekannt, dass wir heute in einer Mediengesellschaft leben und von den vorhandenen Medien stark geprägt und auch manipuliert werden. Und es ist vollkommen wahr, dass so genannte christlich- und konservativ-orientierte Zeitungen auch nicht zur Gottesfurcht anregen und führen. Zwar sind Zeitungen wie zum Beispiel die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" von ihrem Qualitätsgehalt teilweise anspruchsvoller als die BILD. Aber auch in diesen Zeitungen finden sich immer wieder objektiv falsche Dinge, oder solche, die aus biblischer Sicht nicht haltbar sind – und man wird ebenfalls oft einseitig „informiert".

Aber darum geht es mir an dieser Stelle nicht. Wir brauchen uns nicht von den Informationen in dieser Gesellschaft abzuschotten, wir sollen sie nur in der rechten Weise benutzen.

Aktuell informiert sein – nicht auf Kosten der Moral!

Wir alle haben uns der Herausforderung zu stellen, auf der einen Seite auf einem aktuellen Informationsstand zu sein, um bei unseren Aufgaben – in der Schule, in der Ausbildung oder dem Studium, im

Beruf, und auch zu Hause in der Nachbarschaft – in der rechten Weise „aufgeklärt“ zu sein. Und dazu sind durchaus nicht nur Fachzeitschriften nützlich. Aber auf der anderen Seite darf dieser Anspruch nicht dazu führen, dass wir die moralischen Schranken, die uns die Bibel eindeutig zeigt, überschreiten.

Dazu gibt es kein Patentrezept – und auch keine ausdrückliche Vorschrift, die du in der Bibel finden kannst. Hier musst du in Eigenverantwortung vor dem Herrn Jesus, und sicher auch unter Berücksichtigung von Hilfestellungen deiner Eltern oder geistlicher Geschwister einen Weg suchen und einschlagen, den du in der Gemeinschaft mit Christus gehen kannst.

Es geht mir in diesem Artikel nicht darum, Alternativen zum Lesen einer Zeitung vorzustellen. Natürlich weißt du selbst, dass die beste Lektüre immer (noch) in der Bibel besteht. Aber es wäre zumindest für junge Menschen, die nach aktuellen Informationen gefragt werden, unnüchtern, grundsätzlich nur in der Bibel zu lesen, alle anderen „Medien“ aber zu ignorieren.

Es kommt auf die richtige Wahl an!

Keiner von uns kann sich aller Informationen erwehren, die täglich auf uns einstürmen. Aber wir können unter den massenhaften Angeboten geeignete Medien auswählen. Und wir dürfen, ja wir sollen unseren Herrn dazu im Gebet befragen. Auch diese Entscheidungen haben wir mit Ihm zu treffen. Das bedeutet im Übrigen auch, dass wir von Ihm immer wieder die Kraft erbitten, nicht auf verlockende Attraktionen auf moralisch schlüpfrigem Boden hereinzufallen oder ihnen nachzugehen.

Das bedeutet für uns „Leiden“. Petrus schreibt: „Wer im Fleisch gelitten hat, ruht von der Sünde, um die im Fleisch noch übrige Zeit nicht mehr den Begierden der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben“ (1. Pet 4,1-2). Nicht den Begierden zu leben bedeutet auch für den geistlichsten und erfahrensten Christen nach wie vor „Leiden“, denn das Fleisch werden wir erst los sein, wenn wir im Himmel sind. Aber wer bereit ist, diese Leiden auf sich zu nehmen, der hat mit der Sünde im Leben abgeschlossen. Und dieses Neinsagen zum „zeitlichen Genuss der Sünde“ (Heb 11,25) wird belohnt durch die Freude und das Glück eines reinen Herzens und eines Lebens zur Ehre des Herrn Jesus. Und das wünscht der Herr bei uns, damit nicht die Begierden, sondern allein der Wille Gottes und seine Wünsche im Mittelpunkt stehen.

„Lasst auch uns, indem wir jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde ablegen, mit Ausharren laufen, den vor uns liegenden Wettlauf, hinschauend auf Jesus ... Jagt dem Frieden nach mit allen und der Heiligkeit, ohne die niemand den Herrn schauen wird“ (Heb 12,1.14).

Manuel Seibel

Freude, Nachgiebigkeit und eine herrliche Zukunft

Immer wieder hören wir von Schwierigkeiten im Volk Gottes. In einem Fall sind Versammlungen betroffen, in einem anderen eine Ehe, im dritten Fall das persönliche Glaubensleben usw. Jedes Mal sind wir erschrocken und traurig zugleich. Wie soll das alles enden?

Wichtig ist, dass wir in solchen Zeiten nicht resignieren. Denn der Teufel, unser Feind, hat die Absicht, uns durch derartige Erlebnisse lahmzulegen. Sein Ziel ist dann erreicht, wenn er es geschafft hat, uns die Kraftquelle zu rauben: die Freude im Herrn Jesus. Deshalb erinnern wir uns gern an die Verse in Philipper 4,4-5:

„Freut euch in dem Herrn allezeit! Wiederum will ich sagen: Freut euch! Lasst eure Milde (oder: Nachgiebigkeit) kundwerden allen Menschen; der Herr ist nahe.“

„Freude“ im Philipperbrief

Es ist auffallend, dass Paulus den Philippern so oft von der Freude schreibt. Das Wort „Freude“ bzw. „freuen“ kommt ca. 15-mal vor. Und zuweilen hat man den Eindruck, dass die Aufforderung, sich zu freuen, ohne Anlass und ohne Zusammenhang ausgesprochen wird (vgl. Kap. 3,1). Warum schreibt Paulus so viel von Freude? Sicherlich haben wir schon oft die Antwort gehört: „Paulus befand sich ja im Gefängnis. Und trotz dieser Umstände hatte er Freude.“ Nun, das ist wohl wahr. Doch bedenken wir, dass auch der Brief an die Epheser aus dem Gefängnis geschrieben wurde. Und den Ephesern schreibt er eben nichts von der Freude. Beleuchtet man einmal das Umfeld, in dem die Philipper sich befanden, erkennt man schnell, dass sie die „Botschaft der Freude“ besonders nötig hatten. Sie hatten nämlich kein einfaches Leben. Sie befanden sich in großer Drangsalsprüfung (vgl. 2. Kor 8,2; Philippi liegt in Mazedonien). Ihnen standen Widersacher entgegen, und sie hatten denselben Kampf wie der Apostel Paulus (vgl. Kap. 1,28-30). Die Umstände gaben also Anlass zur Schwarzseherei. Als „Heilmittel“ stellt ihnen Paulus die Freude im Herrn vor.

Ein großes „Freuden-Spektrum“

Die Freude im Herrn ist eine besondere Freude. Sie vergeht nicht, weil sich der Gegenstand der Freude nicht verändert. Alles, was in Verbindung mit dem Herrn Jesus und mit seinem Wort steht, kann uns wirklich tiefe Freude geben. Wie traurig und trostlos, wenn Gläubige keine Freude an dem Herrn und seinem Wort haben. Sie sind wirklich zu bemitleiden, weil sie alles als Last und Enge empfinden.

Neben der Freude *am* Herrn hatte Paulus darüber hinaus Freude *im* Herrn. Es scheint, dass die Freude im Herrn ein breites Spektrum andeutet. Sicherlich dürfen wir dabei besonders an die Freude *des* Herrn denken. Alles, was Ihn erfreut, darf auch uns erfreuen. Mit einem Wort: Es geht um einen Bereich der Freude, der mit dem Herrn Jesus in Verbindung steht.

Der Philipperbrief selbst gibt uns einige Hinweise, worüber Paulus sich gefreut hat:

- Kap. 1,4.5: Er freute sich über den evangelistischen Einsatz der Philipper.
- Kap. 1,18: Er freute sich darüber, dass Christus verkündet wurde – und wenn es sogar aus Neid und Streit war (wie bescheiden war

dieser Diener, der auch gern das ihm anvertraute Evangelium verkündet hätte, jedoch für den mündlichen Dienst „stillgelegt“ war).

- Kap. 2,2: Er würde sich besonders freuen, wenn die Philipper einerlei gesinnt sein würden.
- Kap. 2,17: Er freute sich über den Glauben der Philipper und sah ihn wie ein Opfer, das er als Trankopfer besiegeln würde (hier spricht er von seinem Tod).

Diese Stellen zeigen, dass Paulus nicht mit sich selbst beschäftigt war. Er freute sich daran, dass der Herr in dem Leben anderer Gläubigen wirken konnte. Vielleicht dürfen wir daraus schließen, dass die Freude im Herrn besonders gut auf dem Boden der Demut gedeiht.

Freude und Nachgiebigkeit

Im Zusammenhang mit der Freude im und am Herrn (für Paulus war Christus alles, deshalb achtete er alles für Verlust, vgl. Kap. 3,8) fordert Paulus nun zur Milde (oder Gelindigkeit, Nachgiebigkeit) gegenüber allen Menschen auf. Haben wir es hier mit einem „Gedankensprung“ zu tun? – „Nachgiebigkeit“ steht im Gegensatz zum Anspruch auf das eigene Recht. J.N. Darby schreibt dazu in seiner Betrachtung über den Philipperbrief: „Es ist die Freude, die den Christen ruhig und sanftmütig macht; seine Leidenschaften werden nicht durch andere Dinge erregt, wenn Christus genossen wird.“

Im Alten Testament gibt es ein schönes Ereignis, das diese Verbindung zwischen Freude und Nachgiebigkeit illustriert. Es wird in 2. Samuel 19,24-30 berichtet. Mephiboseth wurde von Ziba bei David verleumdet. Ziba hatte sich dann die ganzen Felder genommen, die er für Mephiboseth bebauen sollte. Nun sagt David, dass er und Ziba sich die Felder teilen sollen – eigentlich standen sie ausschließlich Mephiboseth zu. Jetzt freute er sich darüber, dass David wohlbehalten von seiner Flucht vor Absalom wieder zurückgekehrt war. Deshalb sagt er zu David: „Er (Ziba) mag auch das Ganze nehmen, nachdem mein Herr, der König, in Frieden in sein Haus gekommen ist.“ (2. Sam 19,30) Mephiboseth verzichtete vollständig auf seine Felder, weil die Person Davids seine Freude ausmachte. Die Anwendung auf uns ist klar: Je wertvoller die Person des Herrn Jesus für uns ist, umso weniger werden wir unser Recht in den „Kleinigkeiten“ des Lebens für uns beanspruchen.

Erwarten wir den Herrn?

Zurück zu Philipper 4. Nachdem Paulus die Philipper zur Milde gegenüber allen Menschen aufgefordert hat, fügt er in Vers 5 noch hinzu: „Der Herr ist nahe.“ Da wir diese Verse im Allgemeinen sehr gut kennen, fragen wir uns vielleicht gar nicht mehr, wie Paulus jetzt zu dieser Aussage kommt. Möchte er sagen, dass der Herr bei uns ist (örtlich nah), um uns zu helfen, anderen unsere Nachgiebigkeit zu zeigen? Ich glaube nicht. Oder ist es ihm wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir nur noch wenig Zeit haben, unsere Nachgiebigkeit allen Menschen kundwerden zu lassen, da der Herr Jesus bald wiederkommt (zeitlich nah)? Es wäre möglich. Doch die plausibelste Erklärung scheint mir folgende zu sein: Je mehr wir in der Erwartung leben, dass der Herr Jesus bald wiederkommt, um so weniger werden wir an den Dingen dieser Erde hängen und um so weniger werden wir irgend ein Recht für uns beanspruchen. Mit anderen Worten (sagt Paulus): Seid nachgiebig gegenüber allen Menschen, denn ihr seid Fremdlinge, und werdet bald in eure Heimat geholt werden (vgl. Kap. 3,20). J.N. Darby schreibt zu dieser Stelle in der Synopsis[1]: „Wenn Er kommt, werden uns andere Dinge völlig in Anspruch nehmen.“ Leben wir in dieser Erwartung?

Vielleicht helfen auch dir diese zwei Verse aus dem Philipperbrief, um wieder neuen Mut zu schöpfen. Wir wünschen, dass die wahre Freude tief in uns verankert bleibt – auch wenn uns manches Erlebnis im Volk Gottes traurig stimmt.

Hartmut Mohncke

[1] *Leider ist diese sehr wertvolle Betrachtungsreihe über die ganze Bibel (Synopsis) in deutscher Sprache nicht mehr erhältlich. Junge Menschen, die des Englischen oder Französischen mächtig sind, können dieses Werk jedoch nach wie vor erwerben.*

Behüte dein Herz

„Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“ (Spr 4,23)

In diesem Vers aus dem Alten Testament geht es zwar nicht um das Herz als physisches Körperorgan, sondern um den Sitz des seelischen Lebens und der Empfindungen. Aber beides spielt für unser Leben eine wichtige Rolle. Wir müssen unser Leben so gestalten, dass das „physische“ als auch das „seelische“ Herz keinen Schaden nimmt.

Zunächst wollen wir einfach einmal das Wunderwerk des natürlichen Herzens durch ein paar „technische“ Daten verdeutlichen. Das Herz ist das Körperorgan, welches als Pumpe dafür sorgt, dass sauerstoffreiches Blut bis in die entferntesten Winkel unseres Körpers gelangt, um alle wichtigen Körperfunktionen zu gewährleisten.

Die normale Herzfrequenz oder auch der Pulsschlag liegt normalerweise bei einem Wert von 60 – 70 pro Minute. Das bedeutet, dass es zwischen 86.400 bis 100.800-mal am Tag schlägt. Nehmen wir gemäß Psalm 90 ein normales Alter von 70-80 Jahren an (dies entspricht auch dem derzeitigen Durchschnittsalter), so schlägt das Herz bei gleichmäßigem Puls ca. 2,7 Milliarden Mal. Keine, aber auch überhaupt keine technische Pumpe würde über einen solch langen Zeitraum wartungsfrei ihren Dienst versehen.

Das Fördervolumen (also die Menge des Blutes, die pro Herzschlag durch die Adern gepumpt wird) liegt beim erwachsenen Menschen bei ca. 0,07 Liter. An einem Tag fördert das Herz damit rund 7000 Liter Blut durch die Adern. Um uns die Menge richtig vorstellen zu können, müssen wir an einen Tank von 1 m^2 Grundfläche und 7 Meter Höhe denken. Um die Fördermenge eines ganzen Lebens zu transportieren, wären mehrere Tankschiffe erforderlich.

Dabei ist noch zu bedenken, dass sich diese Berechnungen auf die normale Funktion des Herzens beziehen. Bei größeren Anstrengungen kann das Herz die Fördermenge bis auf den fünffachen Wert erhöhen.

Die Pumpwirkung des Herzens entsteht dadurch, dass sich das Herz zusammenzieht und dann wieder ausdehnt. Damit nun das Blut in die Adern gedrückt werden kann, ist ein bestimmter Druck erforderlich. Als normale Blutdruckwerte sind uns Druckwerte von 90 und 130 mmHg[1] bekannt, das sind die Werte für das „Ausdehnen“ und „Zusammenziehen“ des Herzens. Dafür, dass das Blut auch wirklich in die Adern fließt, sorgen die Herzklappen als Ventile. Sie werden bei einem gesunden Herzen ganz exakt gesteuert.

Unser Herz ist durch eine Scheidewand in zwei Kammern unterteilt. Die rechte Herz-

[1] *Die Maßeinheit „Millimeter Quecksilbersäule“ wird uns durch das Blutdruckmessgerät des Arztes gut verdeutlicht.*

kammer nimmt das sauerstoffarme Blut aus den Venen auf und transportiert es zur Lunge, wo es wieder mit Sauerstoff „aufgeladen“ wird. Aus der Lunge gelangt dieses sauerstoffreiche Blut dann in die linke Herzhälfte zurück, die dieses Blut dem Körperkreislauf zuführt. Wenn das Herz in diesem Sinn auch geteilt ist, so bildet es durch sein wunderbares Zusammenwirken eine Einheit – es ist ein Organ.
Wir sehen also, was dieses relativ kleine Körperorgan, es hat ein Gewicht von 0,5% unseres gesamten Körpergewichtes, in unserem Leben zu leisten hat. Versagt dieses Organ einmal seinen Dienst, kann es erhebliche Beeinträchtigungen unserer Gesundheit bis hin zum Tod nach sich ziehen.
Wir können über die Leistung, die unser Schöpfer diesem Organ gegeben hat, nur staunen. Wir sollten mit David bekennen „Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl.“ (Ps 139,14) Wissen wir es wirklich? Oder nehmen wir es als ganz selbstverständlich hin? Wir wollen unserem Herrn doch von ganzem Herzen einmal „Danke!“ sagen.

Von allen Organen unseres Körpers wird in der Bibel das Herz wegen seiner zentralen Bedeutung am allerhäufigsten genannt. Der Eingangsvers zeigt uns schon, dass vom (geistlichen) Herzen die Ausgänge des Lebens ausgehen – und hiermit ist unser geistliches Leben gemeint. „Denn mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, mit dem Munde aber wird bekannt zum Heil.“ (Röm 10,10)

Von der Purpurhändlerin Lydia wird gesagt, dass der Herr ihr Herz auftat. Aber das tat Er nicht „mit Gewalt“ – wir müssen ein deutliches „Ja“ dazu in unseren Herzen haben. „Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deine Augen Gefallen haben an meinen Wegen!“ (Spr 23,26).

Nachdem wir unser Leben (unser Herz) dem Herrn Jesus übergeben haben, ist es jedoch auch wichtig, dass wir darüber wachen, was in unserem Herzen wohnt. Ich erinnere mich noch gut an das Kindergebet, dass meine Mutter in den ersten Lebensjahren mit mir gebetet hat. „Ich bin klein, mein Herz mach’ rein, soll niemand drin wohnen, als Jesus allein“. Damit soll dieses Gebet nicht zu einem „nachzusprechenden Mustergebet“ erklärt werden, sondern es geht um den darin ausgesprochenen Wunsch.
In zurückliegenden Heften dieser Zeitschrift haben wir eine Einführung zum Verständnis des Buches der Sprüche veröffentlicht. Gerade in diesem Bibelbuch finden wir viele praktische Hinweise, wie wir darüber wachen sollen, was Eingang in unsere Herzen findet. Dazu ist Energie erforderlich. „Behüte …, bring …, gib ..., dein Herz beneide nicht …“ sind Aufforderungen, die wir dort mehrfach finden. Nimm dir doch noch einmal das Buch der Sprüche vor, um es unter diesem Gesichtspunkt zu studieren. Es ist bestimmt mit Segen verbunden!

In dem schon erwähnten Psalm 139 drückt David den Wunsch aus: „Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken!“ (Vers 23). Übereinstimmung mit Gottes Gedanken gibt Freude und Sicherheit. Das hat auch Esra erfahren, der sein Herz darauf gerichtet hatte, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun. Und das wollen wir dann mit „ganzem Herzen“ tun (hier ist ein weiterer Ansporn zum Bibelstudium: Wo spricht die Bibel davon, etwas mit „ganzem Herzen“ zu tun?).

In diesem Sinn wollen wir dafür sorgen, dass es unserem Herzen gut geht. Wir dürfen unseren Herrn bitten, öfter ein „Emmaus-Erlebnis“ zu haben: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Weg zu uns redete und als er uns die Schriften öffnete?“ (Lk 24,32). Wie viel schöner ist das, als wenn Er zu uns sagen muss: „O ihr Unverständigen und trägen Herzens, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben!“ (Lk 24,25).

Rainer Möckel

Bibelstudium

Die vier Evangelien – ein kurzer Vergleich

In aller Kürze haben wir in den vergangenen vier Folgen die vier Evangelien jeweils einzeln betrachtet. In jedem Evangelium wird der Herr Jesus auf einmalige und einzigartige Weise vorgestellt. Man könnte sich fragen, was uns fehlte, wenn jeweils eines der vier Evangelien nicht zu der Bibel gehören würde. Die Beantwortung dieser Frage überlassen wir dem Leser selbst. In dieser Folge wollen wir jedoch als eine Art Zusammenfassung in knapper Weise einige Aspekte der jeweiligen Evangelien miteinander vergleichen. Und zum Schluss soll anhand des einzigen Wunders, das in allen vier Evangelien zu finden ist, eine ganz konkrete Betrachtungshilfe der vier Evangelisten gegeben werden.

„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn“ (Heb 1,1). Der Heilige Geist hat uns nicht einfach ein einziges Evangelium hinterlassen, das uns den Herrn Jesus vorstellt. Er hat uns in seinem Wort vier Berichte über das Leben des Herrn aufschreiben lassen. Es gibt sonst keine einzige Lebensbeschreibung in der Bibel, die ebenfalls in vier verschiedenen Büchern zu finden wäre. Das Leben Hiskias, das uns relativ kurz in 2. Könige, in 2. Chronika und teilweise auch noch in dem Propheten Jesaja gezeigt wird, wird nur dreimal behandelt – und diese drei Lebensbeschreibungen sind nur ein ganz kleiner Teil dieser Bibelbücher. Die vier Evangelien haben dagegen keinen anderen „Hauptgegenstand“ als den Herrn Jesus. Wir können daraus lernen, dass unser Herr so einzigartig ist, dass niemand mit Ihm verglichen werden kann. Das wissen wir vielleicht schon. Aber diese Berichte bestätigen das noch einmal!

Die Darstellung des Herrn Jesus

Im Verlauf der Beschäftigung mit den vier Evangelien wurde deutlich, dass der Herr Jesus unter vier verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet wird:

- Matthäus zeigt Ihn als den König Israels, der auf diese Erde kam, um das Volk zu Gott zurückzubringen und um als der verheißene und einzig gerechte König sein Reich in Besitz zu nehmen.
Der König wurde jedoch abgelehnt, so dass Er sein Reich nicht in öffentlicher Weise aufrichtete. Nach seinem Tod am Kreuz ging der Herr Jesus wieder in den Himmel und regiert nun von dort aus in verborgener Weise im „Reich der Himmel“, bis Er als der Herr der Herren und König der Könige wieder auf diese Erde kommt, nachdem das Volk durch große Drangsalszeiten gegangen sein wird.

- Markus zeigt uns den Herrn Jesus als den wahren Diener und Propheten. Er kam, um in seinem ganzen Leben Gott zu dienen und das zu tun, was Er Ihm aufgetragen hatte. Er war sogar in

der schwersten Prüfung, als Er am Kreuz sterben sollte, bereit, treu zu bleiben. Und als Prophet sagte Er nur die Worte, die Gott Ihm aufgetragen hatte.
Weder sein Dienst noch seine Worte wurden angenommen. Vielmehr wurde Er verworfen, hinausgeworfen und getötet. Auf diese Verwerfung des Dieners hatte Gott eine Antwort: Er hat Ihn auferweckt und Ihm einen Platz im Himmel zur Rechten Gottes gegeben.

● Lukas zeigt uns den Herrn Jesus als den vollkommenen Menschen. Alle Menschen hatten Gott verunehrt – angefangen bei Adam. Jetzt aber kam ein Mensch, der Gott in allem, was Er tat, verherrlichte. Es gab keinen Augenblick in seinem Leben, in dem Gott nicht Wohlgefallen an Ihm hatte.
Das jedoch hielt die Menschen nicht davon ab, diesen Menschen abzulehnen. Sie waren neidisch auf seine Fähigkeiten, hassten Ihn für das, was in Wahrheit Hingabe für Gott und Abhängigkeit von Gott war. Daher töteten sie den einzig vollkommenen Menschen. Aber Gott ließ nicht zu, dass dieser vollkommene Mensch Verwesung sah. Daher erweckte Er Ihn auf und ließ nur diejenigen den auferstandenen Menschen sehen, die seine Seite wählten.

● Johannes zeigt uns den Herrn Jesus als den Sohn des Vaters, den Sohn Gottes, der Mensch wurde. Hier sehen wir von Anfang an, dass sich das Wesen dieses Menschen grundlegend von dem aller anderen Menschen unterschied. Denn dieser Mensch, der auf der Erde lebte, war zugleich der ewige Sohn Gottes, der im Himmel thronte. In allem offenbarte Er Gott, den Vater. Wer Ihn sah, sah den Vater.
Einen Menschen, der von sich sagte, dass Er Gott ist, wollten die Menschen nicht unter sich dulden. Denn dann hätten sie zugeben müssen, dass sie verkehrt lebten und Buße tun mussten. Daher brachten sie den Herrn Jesus ans Kreuz und ins Grab. Aber Er erstand kraft seines unauflöslichen Lebens wieder auf, um weitere Wunder zu wirken. Er ist derjenige, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt.

Die Schreiber der Evangelien
Die unterschiedlichen Betrachtungsweisen der vier Evangelien passen auch zu ihren vier Schreibern. Die vier Evangelien wurden ja von vier verschiedenen Menschen – unter der Inspiration Gottes – geschrieben.

● Matthäus war Zollbeamter (Mt 9,9-13). Er unterstützte somit als Jude die Fremdherrschaft des Kaisers von Rom. Daher wurde er von seinen „Brüdern“, den Juden, als Verräter angesehen. Als an ihn jedoch der Ruf des Herrn Jesus erging, „Folge mir nach“, verließ er seinen alten Beruf und beschäftigte sich mit dem „wahren“ König oder Kaiser, den Gott ausersehen hatte: mit dem Herrn Jesus.

● Markus hatte seinerzeit als Diener bei Paulus und Barnabas „angeheuert“ (Apg 13,5). Aus uns unbekannten Gründen gab er jedoch seinen Dienst sehr schnell wieder auf (Vers 13). Damit ist er ein untreuer Diener gewesen, der seinen Dienst nicht zu Ende geführt, sondern darin versagt hat. Gerade er durfte dann, nachdem er wiederhergestellt war und treu im Dienst für den Herrn und für den Apostel Paulus arbeitete (2. Tim 4,11), den vollkommenen Diener beschreiben, der nie aufgegeben hat, sondern selbst in der schwierigsten Prüfung ausgeharrt hat: den Herrn Jesus.

● Lukas war Arzt (Kol 4,14). In diesem Beruf war er damit vertraut, Menschen zu untersuchen und zu behandeln. Er kannte sich also mit „den Menschen“ aus, vermutlich nicht nur, was körperliche Krankheiten, sondern auch was den seelischen Zustand betrifft. Denn damals gab es noch nicht die vielen Unterscheidungen auf medizinischem

Gebiet, die heute existieren. Durch seinen Beruf war Lukas auch jemand, der genau beobachten konnte. Genau das finden wir in seinem Evangelium wieder. Er konnte – besser als jeder andere – von dem wahren Menschen, Jesus Christus schreiben. Und seine „Beobachtungen“ und Prüfungen der historischen Fakten sind so faszinierend genau, dass wir nur staunen können, wie Gott diesen Mann für diese großartige Aufgabe zubereitet hat.

● Johannes war, wie auch andere Jünger (z.B. Petrus) ein Fischer. Als der Herr ihn berief, war er gerade dabei, die Netze zu flicken. Das finden wir geistlicherweise in seinem Evangelium wieder. Dieses verfasste er wesentlich später als die anderen Evangelisten. In jener Zeit waren schon manche Irrlehren über die Person des Herrn Jesus in Umlauf gebracht worden. Und jetzt hatte er die Aufgabe bekommen, diese eingerissenen „Löcher“ wieder zu flicken. Dazu musste er den Herrn Jesus als den ewigen Sohn beschreiben, der Mensch geworden war. Wer konnte das besser tun als jemand, von dem wir als einzigem Jünger lesen, dass er an der Brust Jesu lehnte (z.B. Joh 13,23). So wurde er zuweilen von anderen Jüngern gebeten, den Herrn nach bestimmten Einzelheiten zu befragen. Er kannte offenbar den Herrn Jesus besser als andere. Und er empfand die Liebe des Herrn zu ihm stärker als andere. So nennt er sich selber fünfmal den Jünger, den Jesus liebte. Deshalb konnte er über den Herrn in der Sichtweise schreiben, die für den Menschen an und für sich am weitesten entfernt ist, weil er sie nicht nachvollziehen kann: Jesus Christus, als der ewige Gott.

Eine „Aufteilung“ der Evangelien

Es gibt jedoch noch eine ganze Fülle an weiteren Unterschieden zwischen den einzelnen Schreibern und ihren Evangelien, die im Folgenden kurz gestreift werden sollen.

● Zwei von ihnen waren Apostel – Matthäus und Johannes; zwei waren neutestamentliche Propheten – Markus und Lukas. Die ersten zwei waren somit Wegbegleiter Jesu, die beiden anderen wurden Zeugen, nachdem Christus verherrlicht worden war.

● Zwei Schreiber – Markus und Johannes – haben ihre Berichte zum allergrößten Teil chronologisch geschrieben, die beiden anderen Evangelisten – Matthäus und Lukas – haben ihre Berichte deutlich stärker thematisch geordnet.

● Zwei Schreiber behandeln mehr „Funktionen” des Herrn Jesus: Er war der König (Matthäus) sowie der Prophet und Diener (Markus). Die beiden anderen Evangelisten weisen auf die Wesensmerkmale des Herrn hin: Er war vollkommen Mensch (Lukas) und zugleich der ewige Gott (Johannes).

● Zwei Schreiber setzen besondere Schwerpunkte bei den Reden des Herrn Jesus: Matthäus mit den fünf großen Reden und Johannes, der gerade in den Kapiteln 13-17 Worte des Herrn wiedergibt, die wir in keinem anderen Evangelium finden. Lukas und Markus zeigen uns dagegen in stärkerem Maß die Werke und Taten unseres Herrn.

● Darüber hinaus nennen zwei Evangelisten in ihren ersten Kapiteln das Geschlechtsregister des Herrn Jesus (Matthäus, Lukas), die beiden anderen schweigen darüber.

● Zwei Evangelisten lassen zudem die Erwähnung der Himmelfahrt des Herrn „aus” (Matthäus, Johannes), während die beiden anderen ausdrücklich darauf hinweisen.

● Schließlich (und dies ist keine vollständige Aufzählung und Aufteilung)

nennt man die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas „synoptische“ Evangelien. Bei ihnen gibt es eine insgesamt sehr hohe Übereinstimmung der Inhalte und des Aufbaus (Synopse, griech. synopsis = Zusammenschau). Das Evangelium nach Johannes hat dagegen eine ganz andere Struktur. Offenbar unterscheidet sich der Zweck des letzten Evangeliums deutlich von dem der ersten drei. Johannes schrieb auch vermutlich über 20 Jahre später, nachdem alle anderen Evangelien bereits abgefasst waren.

Alttestamentliche, bildhafte Vergleiche

Die Evangelien zeigen den Herrn Jesus von vier verschiedenen Seiten. Solche „Vier-Teilungen“ finden wir in ähnlicher Weise auch im Alten Testament wieder.

- Es gibt vier Tier-Opfer, die wir am Anfang von 3. Mose finden. Tatsächlich ist der Herr Jesus die Erfüllung des Brandopfers, das zum lieblichen Geruch des Herrn war (3. Mo 1,4.9.13.17). Es fällt nicht schwer, im Johannesevangelium diese Sichtweise zu erkennen, denn das Werk des Herrn Jesus ist ganz besonders zur Ehre Gottes gewesen. Er hat das vollbracht, was Gott Ihm gegeben hat (Joh 17,4) und Gott in allem verherrlicht (Joh 13,31).

Das Friedensopfer ist das Opfer, an dem sowohl Gott als auch der Priester und der Opfernde Anteil hatten. Es ist ein Hinweis auf die Gemeinschaft, die wir aufgrund des Opfers Jesus mit Gott haben dürfen. Diese Seite finden wir ganz besonders im Lukasevangelium, wo der Herr Jesus wiederholt Tischgemeinschaft mit Menschen hat. Gerade, wenn man das letzte Kapitel dieses Buches anschaut, wird das sehr deutlich.

Dann gab es das Sündopfer. Dies war kein freiwilliges Opfer, sondern es musste gebracht werden, wenn ein Mensch gesündigt hatte. Diese Seite zeigt uns Markus. Daher finden wir in diesem Evangelium auch die besondere Erwähnung der dreistündigen Finsternis und des Ausrufes des Herrn in den sühnenden Leiden für unsere Sünden: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34).

Schließlich gibt es noch das Schuldopfer. Dieses ist sehr eng verwandt mit dem Sündopfer. Aber es zeigt, dass Sünde nicht nur im Widerspruch zu der heiligen Natur Gottes ist, sondern dazu führt, dass der Mensch schuldig wird. Auch dafür waren die sühnenden Leiden des Herrn nötig, die wir im Matthäusevangelium finden. Dort finden wir mehrfach die Erwähnung der Schuld (z.B. Mt 27,24-25), die bezahlt werden muss. Und Schuld muss auch vergeben werden. Diesen Gedanken finden wir in den Worten des Herrn bei der Einsetzung des Gedächtnismahles wieder: „Dies ist mein Blut, das des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28).

- In der Stiftshütte waren es besonders vier Stoffe, die immer wieder eingesetzt wurden: blauer Purpur, roter Purpur, Karmesin und Byssus. Der blaue Purpur erinnert an die Farbe des Himmels und könnte daher ein Hinweis auf den vom Himmel gekommenen Sohn Gottes sein (Johannes). Der rote Purpur wurde besonders von Königen getragen. In der Bibel wird er besonders bei Herrschern erwähnt, die nicht zum Volk Israel gehörten (Dan 5,29; Est 1,6; Ri 8,26 etc.). Er könnte daher ein Hinweis auf den Sohn des Menschen sein, der über die ganze Erde herrschen wird – nicht allein über Israel (Lukas). Auch Karmesin war eine königliche Farbe, die wir bei den Königen in Israel immer wieder finden (Matthäus). Die weiße Farbe des Byssus ist ein Hinweis auf die Reinheit der Person des Herrn Jesus, die wir bei Markus zum Beispiel bei der Szene auf dem Berg der Verklärung (Kapitel 9) hervorgehoben finden.

Die Speisung der 5000 in den vier Evangelien

Zum Schluss soll noch auf das einzige Wunder eingegangen werden, das wir in allen vier Evangelien wiederfinden: Die Speisung der 5000. Es gibt einige grundsätzliche Aspekte, die für das Verständnis dieses Gleichnisses in allen vier Evangelien nötig sind. Und dennoch hat die Darstellung dieses Wunders eine unterschiedliche Zielrichtung in den vier Evangelien. Beides soll im Folgenden kurz angedeutet werden und als eine Anregung dienen, persönlich die Evangelien genauer zu studieren. Es geht um unseren Herrn Jesus Christus!

Dieses Wunder hat einen deutlich dispensationalen (haushaltsmäßigen[1]) Charakter, wie es im Matthäusevangelium, auch an anderen Stellen, zu finden ist. In den ersten 12 Kapiteln beschäftigt sich der Herr Jesus dort besonders mit seinem Volk. Da er von seinem Volk verworfen wird, geht Er gleichsam aus dem Haus Israels (Kapitel 13,1) heraus: Er selbst setzt sein Volk für eine Zeit beiseite. Diesen letzten Gedanken finden wir in diesem Wunder wieder. Christus hat die Volksmenge entlassen (14,22), gleichsam beiseite gesetzt, nachdem Er ihr noch einmal einen Beweis seiner Fürsorge gezeigt hat, sie aber dennoch letztlich nicht an Ihn glaubt. Dann lässt

Das Speisungs-Wunder	
a) Bibelstellen	Matthäus 14,15-21; Markus 6,35-38 Lukas 9,12-17; Johannes 6,5-13
b) Volksmenge	bestehend aus Juden
c) Vorherige Tätigkeit	Heilung der Schwachen
d) Zeitangabe	Abend
e) Beginn des Wunders	Jünger wollen Volksmenge wegschicken
f) Wer soll Speise geben?	Jesus fordert die Jünger auf, Speise zu geben.
g) Anzahl an Broten	5 (Gerstenbrote)
h) Anzahl an Fischen	2
i) Lagerung	auf Gras (zu je 50 und 100)
j) „Reste“	12 Handkörbe voll
k) Beteiligte Menschen	5.000 Männer, neben Frauen und Kindern
l) Folgehandlung	Jünger werden auf den See weggesandt

1. Was ist die Kernaussage dieses Wunders?

Grundsätzlich scheint der Geist Gottes uns den Platz des Messias in seiner irdischen Herrlichkeit und seiner Sorge für sein Volk und die Menschen ganz allgemein zeigen zu wollen. Der Herr Jesus beweist in einer ersten Erfüllung von Psalm 132,15, dass Er in Wahrheit der Sohn Gottes, der König Israels, der Messias ist.

Er die Jünger, ein Bild der Gläubigen der Gnadenzeit – also von uns – über den See fahren, während Er selbst auf dem Berg – im Himmel – ist und sich dort im Gebet für sie – für uns – verwendet. Als Er dann zu ihnen kommt in den Stürmen, legt sich sofort der Wind, ein Bild davon, dass wir an unserem Ziel, dem Himmel, angekommen sind.

[1] Die Lehre der Haushaltungen besagt, dass Gott in unterschiedlichen Zeitepochen in jeweils spezifischer Weise die Menschen regiert hat. Bekannteste Beispiele sind die Zeit unter Gesetz, wo Gott in direkter Weise regierte und bestrafte, und die heutige Gnadenzeit, in der Gott nur auf indirekte Weise regiert und sehr selten direkt in das Weltgeschehen eingreift.

2. Was symbolisieren die Brote und die Fische?

Aus Johannes 6 lernen wir, dass Er selbst das lebendige Brot aus dem Himmel ist (Joh 6,51). Auf der einen Seite finden wir Ihn in Johannes 12,24 im Bild des Weizenkorns, das durch den Tod gehend viel Frucht bringt. In Johannes 6,9 lesen wir nun, dass es sich um Gerstenbrote handelte. Gerste ist das erste Korn im Laufe der Ernte, das reif wird, und es ist auch dasjenige, das bei dem Fest der Erstlingsgarbe (3. Mo 23,9-14) gebracht wurde. Das geschah am Tag nach dem Sabbat, also dem Sonntag, dem Auferstehungstag unseres Herrn. Es scheint daher ein Hinweis auf seine Auferstehung zu sein. So dürfen auch wir uns von dem Auferstandenen nähren, der durch den Tod gegangen ist.

Vielleicht ist der Fisch ein Bild von Christus, der die Wasser und Fluten des Gerichtes Gottes über sich erduldet hat. Auch von dem gestorbenen Heiland dürfen und sollen wir uns nähren.

Ein zweiter Gedanke ist mit den Broten und den Fischen verbunden. Man könnte sagen, dass Christus uns nicht nur die grundlegende und notwendige Nahrung schenkt (die Brote), sondern darüber hinaus viel mehr, als was wir benötigen. Er reicht über Denken und Verstehen des Menschen dar (die Fische), so dass unser Tisch übervoll ist und der Becher überfließt (Ps 23,6).

3. Wovon sprechen die <u>fünf</u> Brote und die <u>zwei</u> Fische?

Zunächst einmal ergeben beide zusammen <u>sieben</u> und zeigen, dass die Fülle des Herrn im Schenken vollständig und vollkommen allen unseren Bedürfnissen genügt. Warum aber fünf Brote? Es ist offenbar das, was der Mensch zur Verfügung stellen kann, wenn der Herr ihn auffordert, die Bedürfnisse anderer Menschen zu stillen. Insofern könnte man sagen, dass die Zahl „fünf“ auch an dieser Stelle ein Bild der Schwachheit des Menschen ist, wenn er unter Verantwortung gestellt wird. Man wird feststellen, dass die Zahl „fünf“ auch an anderen Stellen mit dem Menschen in seiner Verantwortung, der er häufig nicht gerecht wird, und mit seiner Schwachheit zu tun hat. Denken wir grundsätzlich an die fünf Finger und Zehen einer Hand bzw. eines Fußes, an die fünf Sinne etc., denken wir weiter an die fünf törichten und die fünf klugen Jungfrauen. Übrigens hatte auch David gerade fünf Steine ausgewählt, um Goliath zu besiegen.

Die zwei Fische nun scheinen von der unendlichen Gnade des Herrn zu sprechen, die mehr gibt, als das, was wir nötig haben. Wir finden die Verbindung von Gnade mit der Zahl 2 auch in Johannes 4,43 und Lukas 10,35.

4. Welchen Hinweis kann man in Bezug auf die 5.000 Männer geben?

Die Antwort ist nicht ganz einfach. Vielleicht kann man darauf hinweisen, dass die Volksmenge noch einmal ein vollkommenes Zeugnis der Gnade des Herrn bekommen hat und nun unter der Verantwortung steht, dementsprechend zu handeln. Die folgenden Kapitel zeigen, dass diese Menschen dazu nicht in der Lage waren, sondern unter der Verantwortung vor Gott (die Zahl 10 wird in der Bibel häufig in Verbindung mit der Verantwortung des Menschen gebraucht; hier in potenzierter Form) wieder nur ihre vollkommene Schwachheit (5) zum Vorschein kommt.

Wenn man diese Szene als ein Bild des Segens sieht, den der Herr Jesus im 1000-jährigen Reich schenken wird, dann mag man mit der Zahl 5.000 in ganz besonderer Weise den Ausdruck von Schwachheit verbinden. Obwohl der Mensch dann nicht mehr dem Einfluss des Teufels ausgesetzt ist – dieser ist gebunden (Offb 20,2) – ist er genau so schwach und sogar böse, dass er sich sofort danach wieder vom Teufel verführen lässt und gegen Christus kämpft (Offb 20,7-10).

5. Was bedeuten die zwölf Handkörbe?

„Zwölf“ spricht wie die Zahl „sieben“ von Vollkommenheit (4x3; 4+3), bezieht sich jedoch in der Regel auf die vollkommene Verwaltung göttlicher Dinge hier auf der Erde durch den Menschen. In diesem Wunder mögen die zwölf Handkörbe auf die Quellen der Kraft für den Armen in Israel in Gegenwart des Königs aufmerksam machen. Wie hier in diesem Wunder hat die Zahl „zwölf“ eigentlich immer mit der Erde zu tun, und zwar in einer vollkommenen Regierung (12 Apostel, 12 Stämme Israels), aber auch mit der Souveränität Gottes (12 Tore, 12 Grundlagen usw. im neuen Jerusalem: Offb 21).

6. Wie kann man dieses Wunder nun „praktisch” erklären?

Der Herr Jesus benutzt das, was der Diener des Herrn in seiner Schwachheit und Verantwortung vor Gott besitzt (5 Brote). Aber der Herr gibt seinen Dienern noch weit mehr aus seiner übervollen Gnade (2 Fische). Diese 2 Fische sprechen auch von dem Zeugnis, das die Jünger vor der Welt ablegen (für ein glaubhaftes Zeugnis benötigt man immer mindestens zwei). Der Herr nimmt nun das wenige, was in den Händen seiner Diener ist und verwandelt es in unfassbare Vielfalt und Größe. Dazu benutzt Er wieder seine Jünger, die das, was Er in seiner Vollkommenheit gibt, hier auf der Erde verwalten und weitergeben dürfen (12 Jünger, 12 Handkörbe). Sogar das, was übrig bleibt (12 Handkörbe), würde vollkommen für alle Bedürfnisse reichen.

7. Warum finden wir dieses Wunder als Einziges in allen vier Evangelien wieder?

Es hat ganz offenbar eine zentrale Bedeutung. Diese Bedeutung ist jedoch in jedem Evangelium entsprechend dem Charakter des Evangeliums ein wenig anders.

Wenn man z.B. die Person unseres Heilandes in diesem Wunder betrachtet, so wird Er im Matthäusevangelium als Messias gezeigt, der dem Bedürfnis seines Volkes vollkommen zu begegnen weiß.

Im Markusevangelium sehen wir Ihn mehr als den vollkommenen Diener, der seine Jünger anhand dieses Falles zu besseren und einsichtsvolleren Dienern erziehen will, damit sie lernen, wie man die Bedürfnisse anderer stillt, denn der Herr fordert seine Jünger immer wieder auf, tätig zu werden und nach den Broten zu sehen.

Im Lukasevangelium finden wir Ihn als den vollkommenen Menschen, der die Bedürfnisse der Menschen aus eigener Erfahrung als Mensch kennt, und der diesen Bedürfnissen im Aufblick zu seinem Gott und Vater und in der Abhängigkeit von Ihm in der rechten Weise zu begegnen weiß.

Im Johannesevangelium dagegen finden wir das vom Himmel gekommene Wort Gottes, Christus Jesus, den Sohn des Vaters, der selbst alles in die Hand nimmt und den Bedürfnissen der Volksmenge auf göttliche Weise begegnet.

Diese Art der Betrachtung könnte man nun in gleicher Weise auf die Sicht der Jünger, der Volksmenge und der Umstände in allen vier Evangelien anwenden.

Manuel Seibel

Für eine weitere Beschäftigung mit den Evangelien, besonders zum Erforschen der Unterschiede zwischen den verschiedenen Evangelien, können wir das Buch von C. Bruins, Er wohnte unter uns – Die göttliche Absicht in den Unterschieden der vier Evangelien (Ernst Paulus Verlag, Neustadt/Weinstraße) empfehlen.

Einer der prominentesten Fernsehstars, Harald Schmidt, bekannte jetzt, selbst nicht mehr Fernsehen zu schauen: „Wenn man sagt, 80% der Fernsehprogramme sind unfassbarer Müll, tut man niemandem Unrecht. Ich kann es nicht mehr ertragen.“

(Quelle: idea-Spektrum)

Man wird ihm kaum widersprechen wollen. Hat das Fernsehen für uns als Christen immer noch eine Anziehungskraft? Willst du dich wirklich als „Müllverbrennungsanlage” betätigen? Lass dir sagen: Du schaffst dir nur ernste „Entsorgungsprobleme”, weil du den konsumierten „Müll” nicht wieder „los” wirst. Christen können Besseres mit ihrer Zeit anfangen, oder?

Geistliches „Schwarzbrot“

„Wer Antwort gibt, bevor er anhört, dem ist es Narrheit und Schande“
(Sprüche 18,13)

Jesus Christus spricht: Ich bin die Tür

„Ich bin die Tür, wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden“ (Johannes 10,9).

Türen gibt es genug in dieser Welt:
Glastüren, Holztüren, Stahltüren, Drehtüren, Schiebetüren usw. Doch eines haben sie alle gemeinsam: Um auf die andere Seite zu kommen, muss man hindurchgehen. Und man muss die Anweisungen beachten: Wenn auf der Tür steht „drücken“, dann nützt es nichts, an der Tür zu ziehen.

Der Herr Jesus bezeichnet sich als „die Tür“. Eine Tür, die zu einem glücklichen und erfüllten Leben führt. Doch Anteil daran hat nur der, der durch die Tür eingeht und die „Anweisung“ beachtet: Wer seine Schuld und Sünden vor Ihm bekennt, für den öffnet sich die Tür zu einem Leben mit dem Herrn. Der Herr Jesus nennt drei Ergebnisse für dich, wenn du durch diese Tür eingehst:

1. *So wird er errettet werden.* Errettung, ewiges Leben. Danach sehnt sich jeder Mensch im tiefsten Herzen.
2. *... und wird ein- und ausgehen.* Das spricht von Freiheit. Echte Freiheit gibt es nur in der Verbindung mit Jesus Christus.
3. *... und Weide finden.* Nicht nur unser Körper braucht Nahrung. Auch die Seele hat Bedürfnisse. Bei dem Herrn Jesus werden die Bedürfnisse der Seele gestillt.

Zum Nach-Denken

„Die meisten Menschen haben Schwierigkeiten mit den Bibelstellen, die sie nicht verstehen. Ich für mein Teil muss zugeben, dass gerade die Bibelstellen, die ich verstehe, mich unruhig machen.“
Mark Twain

Radio Paradiso kann nicht genug Ehen retten.

Wegen ihres unerwartet großen Erfolgs musste der christliche Hörfunksender Radio Paradiso (Berlin) eine Aktion zur Rettung von kaputten Ehen vorzeitig abbrechen. Während normalerweise zwei bis drei Anrufer täglich auf entsprechende Aufrufe reagieren, meldeten sich bei der Aktion zwischen 20 und 30 Paare pro Tag. Insgesamt hätten 1500 Paare reagiert ...

(Quelle: Rheinischer Merkur)

Das „Leben und Lieben“ ohne Gott scheint doch nicht der Weg zu „wahrem Glück“ zu sein. Unsere Gesellschaft hat bei dem Thema „Liebe, Ehe, Familie“ alle biblischen Maßstäbe längst „über Bord“ geworfen. Aber Eheprobleme und Ehescheidungen nehmen ständig zu. Gottes Gedanken über die Ehe sind der Weg zu einem glücklichen Leben von Mann und Frau in einer gottgewollten Beziehung. Und wenn es Probleme gibt – ob in der Ehe oder als Teenager – unser Herr will auch heute noch Probleme lösen. Christen mögen überfordert sein und Aktionen abbrechen. Jesus Christus ist nie „überfordert“.

Bibellesen? Und wenn ich keine Lust (mehr) habe?

Jeder wird diese Situation kennen: Die tägliche Bibellese scheint einem „nichts mehr zu bringen“, die Bibel „redet“ nicht mehr zu mir, die Lust zum Lesen lässt nach. Du stehst in Gefahr (oder bist ihr schon erlegen), das Bibellesen dranzugeben. Vielleicht können dir die folgenden Überlegungen eine Hilfe sein:

- *Sprich offen mit deinem Herrn darüber.* Wenn du es Ihm sagst, kann Er dir auch neue Interessen schenken. Bitte Ihn darum.
- *Bleibe bei deiner Gewohnheit.* Gib nicht auf, auch wenn du momentan keine Lust hast. Auch hier gilt: Der Appetit kommt oft beim Essen.

Manchmal redet Gott ganz konkret zu uns, wenn wir es am wenigsten erwarten.

- *Gibt es in deinem Leben irgendeine Blockade?* Die Mutter des Erweckungspredigers John Wesley sagte ihren Kindern: Alles, was dir den Appetit am Bibellesen nimmt, ist Sünde. Wenn folgende Dinge bei dir vorliegen, ist die Appetitlosigkeit am Bibellesen nicht verwunderlich.
- Gibt es unvergebene Schuld in meinem Leben?
- Habe ich eine Beziehung, die Gottes Wort verurteilt?
- Will ich bewusst den Willen Gottes nicht tun?
- Sind okkulte Dinge in meinem Leben?

Die Lösung liegt auch hier im Bekenntnis. Lies Sprüche 28,13.

Christophs Gedanken

Ich las heute die letzten Verse des 1. Johannesbriefs. Dieser Brief endet mit dem Satz: Kinder, hütet euch vor den Götzen! Aber damit sind wir doch nicht gemeint, oder? Wir leben doch nicht im Urwald, wo man sich vor Götzen aus Holz und Stein niederwirft. Oder gibt es vielleicht auch „moderne Götzen“?

Darf ich mal einen nennen: Fußball. Nein, ich meine nicht die Jungs, die auf einem Bolzplatz mit dem Ball kicken. Ich denke an das Jungenzimmer, wo an den Wänden kein Platz mehr ist für ein Poster mit Bibelspruch, weil die Mannschaftsfotos und Fanartikel von Bayern München oder Schalke 04 (oder ...) den ganzen Platz in Anspruch nehmen. Inzwischen geht man auch ins Stadion, wenn „unser Verein“ Heimspiel hat. Anfängliches Bedenken und die Frage der Eltern, ob das denn wirklich sein muss, hat man längst vergessen: Super Stimmung auf der Tribüne, man kommt richtig in Fahrt. Mir scheint, der Schlusssatz in dem Brief des Johannes schallt unüberhörbar laut in unser 21. Jahrhundert hinein.

Wollen wir nicht den Herrn neu bitten, uns zu zeigen, wie wir unsere Freizeit so verbringen können, dass man Freude hat, ohne sich schämen zu müssen, wenn man daran denkt, dass der Herr Jesus fragen würde: Was hast du mit deiner Zeit gemacht?

Ich bin überzeugt, wenn du in Ruhe darüber nachdenkst, fällt dir sicher selbst manches ein ...

Was sagt die Bibel über die Versammlung Gottes?

Was verbindet uns als Christen eigentlich miteinander?
Brauchen wir außer persönlichen Kontakten auch noch „Gemeinde- oder Versammlungsstunden“? A propos Versammlung: Was für Vorstellungen und Erfahrungen verbinden wir mit diesem Ausdruck?
Wozu gibt es die Versammlung Gottes?
Und kann sie heute noch gelebt werden?
Ist nicht der Rückzug in ein persönliches Leben der Nachfolge die einzig vernünftige Antwort auf die völlige Zersplitterung unter den Christen?

Diese vielen Fragen sollen nicht verunsichern, sondern im Gegenteil motivieren – anregen, die Gedanken Gottes in der Bibel über dieses Thema (neu) kennen zu lernen. Und dann auch auszuleben. Trotz aller Verwirrung und vieler trauriger Dinge, die auch unter Christen vorkommen. Deshalb möchten wir in einer Serie das Thema Versammlung aufgreifen. Ziel ist es dabei, wesentliche Aspekte vorzustellen, die dann natürlich durch persönliches (oder gemeinsames) Bibelstudium vertieft werden sollten. Buchempfehlungen am Ende jedes Teils ergänzen diese Ausführungen.

Exkurs zum Wort „Versammlung“

Das griechische Wort „ekklesia“ bedeutet „Volksversammlung“, „Menschenansammlung“, „Gemeindeversammlung“ und kommt im Neuen Testament 114 Mal vor. Neben dem Gebrauch als Bezeichnung für die Versammlung von (freien, männlichen, mindestens 18-jährigen) Bürgern eines griechischen Ortes (zum Beispiel in Apg 19,39) wird „ekklesia“ im NT für die Sammlung aller Gläubigen auf der Erde oder an einem Ort benutzt. In den meisten Bibelübersetzungen wird dieses Wort mit „Gemeinde“ wiedergegeben. Die in dieser Zeitschrift benutzte Elberfelder Bibel übersetzt den Ausdruck mit „Versammlung“. Viele Christen meinen die gleiche Sache, wenn sie von „Kirche“ sprechen. Wichtig ist, dass wir keines dieser Wörter mit einer Gruppenbeschreibung gleichsetzen („wir gehören zur ‚Kirche’, die anderen zur ‚Gemeinde’ und wieder andere (gehen) zur ‚Versammlung’“). Nur dann können wir die biblische Wahrheit über die eine Gemeinde/Versammlung/Kirche Gottes erfassen! Da „Versammlung“ wohl die direkte und einfachste Übersetzung von „ekklesia“ ist, wird in dieser Serie in der Regel dieses Wort benutzt.

Persönliche Nachfolge und die Versammlung Gottes

Jeder von uns hat sicher den Wunsch, dem Herrn Jesus in seinem persönlichen Leben täglich nachzufolgen und Ihm zu dienen. Was bedeuten uns darüber hinaus unsere Mitchristen? Sind wir vielleicht viel enger miteinander verbunden, als uns manchmal bewusst ist? Darüber wollen wir in dieser ersten Folge nachdenken.

1. Christen sind keine Einzelgänger!

Durch Gottes Gnade kennen wir einen Moment in unserem Leben, in dem wir unsere Sünden dem Herrn bekannt und uns zu Ihm bekehrt haben. Unser Leben hat eine entscheidende Wende erhalten, die ewige Folgen haben wird. Herrlich, dem Herrn für diese Errettung immer wieder zu danken!

> *Ich empfehle euch aber Phöbe, unsere Schwester, die eine Dienerin der Versammlung in Kenchreä ist. (Röm 16,1)*

Als – natürliche – Folge dieses Ereignisses haben wir jetzt den Wunsch, dass in der Familie, am Arbeitsplatz, im Kontakt mit Nachbarn und Bekannten das neue, ewige Leben in uns auch neue Maßstäbe zur Geltung bringt. Und der Heilige Geist, der nun in uns Christen wohnt (1. Kor 6,19), schenkt uns auch die Kraft, diesen neuen Maßstäben zu entsprechen.

Meistens leben in unserer Umgebung auch andere Christen. Zu ihnen fühlen wir uns sofort hingezogen. Unsere alten Freunde werden zwar kaum verstehen, warum wir jetzt an allen möglichen „coolen“ Dingen kein Interesse mehr haben. Aber der Kontakt mit Mitchristen wird uns das Besondere des Christseins zeigen – und alles andere daneben blass erscheinen lassen. Jedenfalls sollte es so sein.

Was verbindet uns eigentlich mit diesen Christen? Es ist eindeutig das gemeinsame Interesse an der Bibel, am Evangelium und natürlich ganz besonders am Herrn Jesus Christus. Mit Freude können viele Stunden gemeinsam verbracht werden. Und wenn diese Gemeinsamkeiten in den Hintergrund treten, wenn uns (oder den anderen) das weniger interessiert? Oder, wenn wir überhaupt keine Sympathien für diese manchmal „komischen“ Mitchristen finden können? Kann man sich dann als Christ „seine“ Mitgeschwister selbst aussuchen? Ein Text aus dem Epheserbrief kann uns vielleicht helfen, zu erkennen, wie wir mit unseren Mitgeschwistern verbunden sind.

2. Versammlung Gottes bedeutet mehr als eine Sammlung treuer Leute.

In Ephesus hatten sich viele Menschen zum Herrn bekehrt, ihre bisherigen Gewohnheiten konsequent abgelegt und ein neues, Ihm geheiligtes Leben begonnen (siehe Apg 19,18-20). Diesen Gläubigen zählt Paulus in seinem Brief zunächst eine Reihe von persönlichen Segnungen auf, die sie als Christen erhalten haben (Eph 1,3-14). Doch dann zeigt er ihnen im zweiten Kapitel, wie sie zugleich auch in einer einzigartigen, neuen Weise als Gläubige aus Juden und Heiden zu einem ganz neuen Organismus zusammengefügt wurden. In einer Art „Fünf-Sprossen-Leiter“ wird uns diese Wahrheit entfaltet:

2.1 „Ihr seid durch das Blut des Christus nahe geworden“ (Eph 2,13).

Das Blut des Christus hat uns von unseren Sünden gewaschen und uns in Gottes Nähe gebracht. Es ist die Basis für die vertikale

(senkrechte) Verbindung zu Gott. Doch auch die Horizontale (Waagerechte), die Verbindung zwischen Menschen, hat durch Gottes Gnade eine Veränderung erfahren:

2.2 „Christus hat aus beiden eines gemacht“ (2,14).

Die alte (von Gott verordnete) „Mauer“ zwischen Juden und Heiden ist durch das Werk am Kreuz abgebrochen worden. Gläubige auf beiden „Seiten“ der Mauer bilden jetzt eine Einheit. Und so gehören auch jetzt alle Gläubigen aus allen Völkern zusammen, sie haben die gleiche Errettung erfahren, das gleiche neue Leben erhalten! Paulus erklimmt noch eine weitere Sprosse:

2.3 Gläubige aus Juden und Heiden sind „zu einem neuen Menschen“ geschaffen (2,15).

Hier wird schon eine viel engere Verbindung gezogen: Wir sind nicht nur eins gemacht, sondern auch ganz eng verbunden, zu einem neuen Menschen geworden, das ist Christus, dargestellt in allen Christen zusammen. Die vielen Unterschiede des alten Menschen (national, sozial, religiös) weichen der neuen Unterschiedslosigkeit des neuen Menschen. Man spürt förmlich die Intensität dieser Beziehung! Und doch setzt Paulus seine „Leiter“ fort:

„Denn auch in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden“ (1. Kor 12,13).

2.4 Beide Gruppen von Menschen sind „in einem Leib“ mit Gott versöhnt worden“ (2,16).

Durch das Werk am Kreuz sind wir „in einem Leib“, d.h. mit dem Ziel, den einen Leib zu bilden, mit Gott versöhnt worden. Glieder an einem Körper sind so eng miteinander verbunden (und aufeinander angewiesen!), dass eine Trennung immer ein Absterben des jeweiligen Gliedes bedeuten muss. Wir dürfen dem Herrn täglich dafür danken, dass Er uns so eng miteinander „verkettet“ hat, dass jetzt alle Gläubigen zusammen eine untrennbare Einheit bilden! Und dann erfahren wir noch etwas von dem reichen Segen, den wir als Gläubige gemeinsam empfangen:

2.5 Wir sind jetzt „Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (2,19).

Erlöste Menschen haben ein gemeinsames Bürgerrecht, gleiche Interessen, und sie wohnen zusammen mit Gott, dem Heiligen Geist (1. Kor 3,16) in seinem Haus (Eph 2,22). Das ist die höchste „Sprosse“ dieser Segensleiter: Gemeinschaft mit Gott in seiner unmittelbaren Gegenwart!

Christen sind also durch das Blut des Christus erlöst und haben persönliche Segnungen. Und doch sind sie zugleich auf einmalige Weise auch gemeinsam gesegnet. Das geht weit über ein „lockeres Miteinander“ von Gleichgesinnten, wie zum Beispiel in einem Verein, hinaus. Und es übertrifft auch bei weitem die Intensität der Einheit im Volk Israel zur Zeit des Alten Testaments. Ist das nicht Ansporn, das Thema „Versammlung Gottes“ weiter zu untersuchen und diese Wahrheit zum gemeinsamen und persönlichen Segen auszuleben?! Deshalb wollen wir noch kurz drei grundlegende Fragen behandeln, deren Beantwortung uns einen ersten Umriss zum Thema „Versammlung Gottes“ gibt.

3. Seit wann gibt es die Versammlung Gottes?

Der Herr Jesus sagt in Matthäus 16,18: „Auf diesen Felsen [d.i. Christus als Sohn des lebendigen Gottes] werde ich meine Versammlung bauen“. Er spricht also von einem zukünftigen Bauen. Damit ist klar, dass es die Versammlung bis zu diesem Augenblick noch gar nicht gab. Paulus zeigt in Epheser 3, dass die Versammlung zu den verborgenen Plänen Gottes

gehörte, die Er erst durch die Apostel und Propheten des Neuen Testaments offenbart hat. Damit scheidet der oft gehörte Gedanke einer „Kirche seit Adam“ eindeutig aus.
Begann die Existenz der Versammlung dann vielleicht mit der Berufung der Jünger? Nein, der Herr Jesus hatte aber bereits in den Evangelien ein umwälzendes Ereignis angekündigt, das nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt stattfinden würde (siehe z.B. Joh 7,39): das Kommen des Heiligen Geistes und sein Wohnen in den Gläubigen (Joh 14,16).
Und dieser Heilige Geist kam Pfingsten auf eindrucksvolle Weise auf die Erde, wie es in Apostelgeschichte 2 beschrieben wird:
- Er erfüllte das ganze Haus (ein Hinweis auf das Wohnen des Heiligen Geistes in der Versammlung Gottes, siehe 1. Kor 3,16).
- Die zerteilten Zungen von Feuer setzten sich auf jeden Einzelnen von ihnen (ein Hinweis auf das Wohnen des Heiligen Geistes in jedem Gläubigen persönlich, siehe 1. Kor 6,19).
1. Korinther 12,13 kann vielleicht als eine Art Geburtsurkunde der Versammlung Gottes bezeichnet werden: „In einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden“. Zu dem Zeitpunkt, als der Heilige Geist auf die Erde kam und in den damaligen Gläubigen insgesamt und in jedem einzelnen Wohnung nahm, begann die Versammlung Gottes.

4. Wer gehört eigentlich zur Versammlung Gottes?

Diese Frage wird von Christen durchaus unterschiedlich beantwortet: „Alle getauften Menschen“, oder „alle Christen in ‚meiner' Gemeinde“ – das sind einige der landläufigen Meinungen zu diesem Thema. Die Beantwortung dieser und der soeben erörterten Frage gehört eigentlich zusammen, denn in gewisser Hinsicht ist 1. Korinther 12,13 auch hier die entscheidende Textstelle: Jeder, der „mit einem Geist getränkt“ wird, wird dieser Versammlung Gottes hinzugefügt. Wann geschieht das? In Epheser 1,13 gibt Paulus die Antwort: Jeder, der das Evangelium der Errettung geglaubt hat, wird mit dem Heiligen Geist versiegelt (s.a. Gal 3,2). Der Geist Gottes wohnt dann in jedem Glaubenden (siehe wieder 1. Kor 6,19).
Weder eine äußere Handlung wie Taufe oder Abendmahl noch eine Mitgliedschaft in einer örtlichen oder nationalen Gemeinde oder Kirche berechtigen also zu der Annahme, zur Versammlung Gottes zu gehören. Nicht mehr und auch nicht weniger als alle wahrhaft an den Herrn Jesus Christus Glaubenden bilden zusammen die Versammlung in ihrem weltumspannenden Aspekt (Eph 4,4)[1].

Exkurs: Gehören die Gläubigen aus der Zeit des Alten Testaments auch zur Gemeinde (Versammlung) Gottes?

Wie steht es dann mit den treuen Gläubigen aus der Zeit des Alten Testaments? Der Geist Gottes wirkte zu allen Zeiten in Gläubigen wie zum Beispiel in David (2. Sam 23,2), aber an keiner Stelle im Alten Testament wird gesagt, dass Er in jemandem bleibend wohnte. Warum? Weil sie zwar die Vergebung der Sünden hatten (vgl. Röm 3,26), sich jedoch nicht der bewussten, ewigen Sündenvergebung und Gotteskindschaft erfreuen konnten. Das aber kennzeichnet jemand, in dem der Geist Gottes wohnt (vgl. Röm 8,16)! Wenn wir dann noch bedenken, dass der Heilige Geist ja auch noch gar nicht in Person auf die Erde gekommen war (siehe Punkt 3.), ist klar, dass die Gläubigen des Alten Testaments nicht zur Versammlung Gottes gehören können. Das gilt dann sogar noch in Bezug auf den in letzter Minute bekehrten Räuber am Kreuz (Lk 23,39-43): Er erfuhr die großartige Gnade Gottes und war am selben Tag mit Christus im Paradies, aber er war nie Glied am Leib Christi.

[1] *Außerdem gibt es noch den Aspekt, dass alle Gläubigen an einem Ort die Versammlung bilden (1. Kor 1,2) und dass alle Christen von Pfingsten bis zum Kommen des Herrn die Versammlung in ihrer Gesamtheit ausmachen (Eph 1,23; 5,27).*

Als Zusammenfassung können uns drei wichtige Aussagen zu diesem Thema helfen, diesen Fragenkomplex besser zu verstehen:

- Jeder, der sich jetzt zum Herrn bekehrt und an das Evangelium glaubt, gehört zur Versammlung Gottes.

> *„Paulus der Versammlung Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christus Jesus“ (1. Kor 1,1.2).*

- Die Gläubigen des Alten Testaments, aber auch die Jünger bis zum Kommen des Heiligen Geistes, gehörten nicht zur Versammlung Gottes. Diese bestand bis dahin auch noch gar nicht.

- Taufe, Mitgliedschaft in einer Versammlung (Gemeinde oder Kirche) oder die Teilnahme am Abendmahl sind keine Kriterien, die eine Zugehörigkeit zur Versammlung Gottes, der „Sammlung” aller in dieser Zeit bekehrten Personen, beweisen.

5. Der Herr Jesus hat äußerstes Interesse an der Versammlung – und wir?

Als Jünger des Herrn Jesus haben wir den Wunsch, seinen Willen zu tun und uns für das zu interessieren, was für Ihn wichtig ist. Und wie wichtig ist Ihm die Versammlung Gottes?

- Der Herr Jesus hat „die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben” (Eph 5,25).

- Er kümmert sich permanent um die Versammlung, Er „nährt und pflegt” sie (Eph 5,29).

- Als verherrlichter und erhöhter Herr hat Er der Versammlung dazu Gaben (Evangelisten, Hirten, Lehrer) gegeben, und zwar „zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes Christi” (Eph 4,11.12).

- Er möchte in den Zusammenkünften der Gläubigen als Versammlung persönlich „in ihrer Mitte” sein (Mt 18,18-20).

Ist das nicht Anlass genug, sich mit diesem großartigen Thema der Versammlung Gottes weiter intensiv zu beschäftigen, anstatt Verlust zu erleiden, wenn wir es „links liegen lassen“? Wenn es dort um den Herrn Jesus selbst geht und Er als Haupt des Leibes, der Versammlung, alles lenken will, dann dürfen wir sicher sein: Wir werden reich gesegnet werden!

Martin Schäfer

Im nächsten Heft: Folge 2:

In welche Kirche gehst Du eigentlich?

Buchempfehlungen:

Ladrierre, A. und Gschwind, W.: Die Versammlung Gottes – einst und jetzt (Zürich, 1979) 55 Seiten, € 3,10 (Kurz und übersichtlich, zum Einstieg besonders gut geeignet)

Steidl, G.: Wohl zusammengefügt und verbunden (Hückeswagen, 1990) 96 Seiten, € 2,50 (Schwerpunkt: die praktische Seite des Versammlungslebens, mit anschaulichen Graphiken)

Briem, Chr.: Da bin ich in ihrer Mitte (Hückeswagen, 1989) 416 Seiten, € 9,50 (Gesamtdarstellung des Themas; übersichtlich, gut gegliedert und sehr verständlich geschrieben, mit ausführlichem Stichwort- und Schriftstellenverzeichnis).

Alle Bücher können beim Herausgeber von Folge mir nach oder direkt über www.folgemirnach.de bestellt werden.

Briefwechsel

Wie lange baute Noah an der Arche?

An dieser Stelle geben wir einen Briefwechsel zu der Frage, ob Noah 120 Jahre (oder weniger) an der Arche baute, in Auszügen weiter. Die ausführliche Antwort kann gerne angefordert werden.

Liebe Brüder im Herrn,

wir lesen ab und zu Ihre Jugendzeitschrift „Folge mir nach“. Und uns ist aufgefallen, dass Sie sehr schrifttreu sind.

Nun haben Sie in der Ausgabe 7/2002 am Schluss einen Artikel über den Glauben Noahs abgedruckt. Der Glaube Noahs und der Bau der Arche hat ihn mit seiner ganzen Familie ins nächste Zeitalter herübergerettet. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Auf Seite 35 oben links heißt es: „Als 119 Jahre vergangen waren und Noah immer noch – in dieser Hinsicht – erfolglos an der Arche baute und predigte ...“. Mit anderen Worten, Noah baute wohl 120 Jahre, weil einige Bibellexika 1. Mose 6,3 so auslegen. Aber so steht es nicht in der Bibel.

„Gottes Mühlen mahlen langsam“ heißt ein Sprichwort. In der 14. Generation nach Noah lebte Josef nur noch 110 Jahre und danach wird uns kaum von einem Menschen in der Bibel berichtet, der älter als 120 Jahre alt wurde, auch in unserem Zeitalter ist es so.

In 1. Mose 2,17 lesen wir, dass Gott sagt: „aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!“ In Kapitel 5 sehen wir, dass Adam insgesamt 930 Jahre alt wurde. Das waren wohl 930 Jahre, nachdem er und Eva von der Frucht des Baumes der Erkenntnis gegessen hatten und aus dem Garten Eden vertrieben wurden.

Nun zu der Arche:

1. Mose 5,32: „Und Noah war 500 Jahre alt; und Noah zeugte Sem, Ham und Japhet.“

1. Mose 6,14.18: „Mache dir eine Arche aus Gopherholz; mit Zellen sollst du die Arche machen und sie von innen und von außen mit Pech verpichen! ... Aber mit dir will ich meinen Bund aufrichten, und du sollst in die Arche gehen, du und deine Söhne und deine Frau und die Frauen deiner Söhne mit dir.“

1. Mose 7,6.7: „Und Noah war 600 Jahre alt, als die Flut kam, Wasser über die Erde. Und Noah und seine Söhne und seine Frau und die Frauen seiner Söhne gingen mit ihm

vor den Wassern der Flut in die Arche."
Mit anderen Worten. Nachdem Noah 500 Jahre alt war, zeugte er seine drei Söhne. Zu der Zeit, als Gott ihm den Auftrag gab, die Arche zu bauen, waren seine drei Söhne verheiratet.
Als die Flut kam, war Noah 600 Jahre alt. Insgesamt blieben also 100 Jahre übrig, in denen seine drei Söhne heranwachsen mussten und reif geworden waren, sich zu verheiraten, um dann nach Gottes Auftrag die Arche zu bauen. Für den Bau der Arche blieben vielleicht 20-30 Jahre übrig, weil die Vorväter nicht so früh geheiratet haben, und nicht 120 Jahre.

Herzliche Grüße im Herrn,
G. u. M. J.

Antwort:

Liebe Geschwister im Herrn,

Zunächst möchte ich mich, auch im Namen des Verlags, ganz herzlich für das Lob bedanken, „sehr schrifttreu" zu sein. Das ist in der Tat das, wonach wir als Gläubige unbedingt streben sollten.
Offensichtlich ist das auch Ihnen ein großes Anliegen. Das freut uns sehr. Es tut einfach gut, wenn man feststellt, dass Geschwister ernsthaft nach der Wahrheit suchen und, wie die Beröer, die „Schriften untersuchen, ob dies sich so verhielte" (Apg 17,11)!
Wenn ich nun, auf die von Ihnen angeschnittene Frage zu sprechen komme, ob Noah 120 Jahre lang an der Arche baute oder nur eine kürzere Zeit, dann kann es auch nur darum gehen, genau zu untersuchen, was die Bibel dazu sagt. Es ist keine einfache Frage. Und schon viele Brüder haben darüber nachgedacht. Einige sind zu dem Schluss gekommen, dass Noah 120 Jahre an der Arche baute, andere – wie Sie – dass es nur wenige Jahrzehnte waren.
Aus diesem Grund habe ich es in meinem Artikel vermieden, ausdrücklich zu sagen, dass Noah 120 Jahre an der Arche gebaut hat, sondern allgemeiner formuliert: „Als 119 Jahre (der 120-jährigen Gnadenfrist) vergangen waren..." Dennoch bin ich zu dem Schluss gekommen, dass Noah 120 Jahre an der Arche baute.
Es gibt einen Vers im Neuen Testament, der dazu eine – wie ich meine – klare Aussage macht: „... als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde" (1. Pet 3,20). Demnach wurde die Arche während der Zeit zugerichtet, als die Langmut Gottes harrte.
Wann oder wie lange währte „die Langmut Gottes"? Was ist damit gemeint? Die Langmut Gottes kann sich eigentlich nur auf die 120 Jahre beziehen, die Gott warten wollte, bevor Er das Gericht ausführen würde. „Und der Herr sprach: Mein Geist soll nicht ewiglich mit dem Menschen rechten, da er ja Fleisch ist; und seine Tage seien 120 Jahre" (1. Mo 6,3).

Einige Bibelübersetzungen geben diesem Vers zwar einen anderen Sinn. So übersetzt z.B. Luther: „Ich will ihm als Lebenszeit geben hundertundzwanzig Jahre", als ob die Menschen, die vor der Sintflut sehr alt geworden waren, von nun an nur noch 120 Jahre alt werden sollten. Diese Übersetzung mag grammatikalisch zulässig sein, macht jedoch wenig Sinn. Auch nach der Flut sind Menschen älter als 120 Jahre geworden. Gewiss hat das Lebensalter zu dieser Zeit deutlich abgenommen und schon relativ bald wurde wohl kaum noch einer 120 Jahre alt. Doch warum sollte Gott bereits in 1. Mose 6,3 die Lebenszeit auf 120 Jahre begrenzen, wenn das dann doch erst einige Generationen später eintrifft? Und warum gerade 120 Jahre?
Dieser Vers wird erst dann schlüssig, wenn man ihn so versteht, wie es beispielsweise die Elberfelder Übersetzung nahe legt: Die Tage des Menschen sollten nun gezählt sein; Gott würde dem Menschen noch eine Gnadenfrist von 120 Jahren geben; dann wäre die Langmut Gottes zu Ende. Übrigens weiß Gott auch heute schon, wann unser Zeitalter im Gericht enden wird, auch wenn Er diesen Zeitpunkt nicht

offenbart hat und Er noch mit Langmut wartet (2. Pet 3,9).
Nun entsteht die Frage, wie eine 120-jährige Gnadenfrist damit zusammenpasst, dass Noah am Ende von 1. Mose 5 bereits 500 Jahre alt ist. Von da an waren es ja nur noch 100 Jahre bis zur Flut (1. Mose 7,6). Die Antwort ist ganz einfach: Der biblische Bericht ist nicht chronologisch. Das ist nichts Ungewöhnliches in der Bibel. Viele alttestamentliche Geschichten bleiben unverständlich, wenn man alle Verse und Kapitel zeitlich hintereinander reihen will. Im unserem Fall muss die „Langmut Gottes“ einfach 20 Jahre vor dem 500. Lebensjahr Noahs begonnen haben, wie wir bereits gesehen haben.
Man kann 1. Mose 5,32 nur so verstehen, dass Noah mit 500 Jahren begann, Söhne zu zeugen. Sem wurde erst 98 Jahre vor dem Ende der Flut geboren (1. Mo 11,10), als Noah etwa 503 Jahre alt war (am Ende der Flut war er 601 Jahre alt: 1. Mo 8,13).
Mit dem 6. Kapitel beginnt ein neuer Teil des 1. Buches Mose. Zeitlich greifen die ersten Verse zurück in die Zeit, als Noah 480 Jahre alt war und Gott dem Menschen eine Gnadenfrist von 120 Jahren setzte.

Dieses Kapitel ist folgendermaßen aufgebaut:

1. Verse 1-8: Die Geschichte der Menschen vor der Flut; warum Gott das Gericht beschloss und auf welche Zeit Er es festsetzte.
2. Verse 9-12: „Die Geschichte Noahs” im Überblick; warum er Gnade fand. (Ein Einschub)
3. Verse 13-22: Was Gott zu Noah sprach und wie dieser reagierte.

Es ist anzunehmen, dass Gott sogleich zu Noah redete, unmittelbar nachdem er bei sich selbst eine Gnadenfrist von 120 Jahren festgesetzt hatte (vgl. z.B. Amos 3,7). Außerdem lesen wir nicht, dass Gott Noah mitgeteilt hat, wie lange seine Langmut währen würde. Nur bei sich selbst sprach Er von den 120 Jahren. Deshalb hat Noah wohl ohne Zögern mit dem Bau der riesigen Arche begonnen (siehe 1. Pet 3,20). Er konnte nicht warten, bis alle seine Söhne geboren und verheiratet waren, bis alle Tiere herbeikamen usw.
Wenn Gott also in Kapitel 6,18 zu Noah von seinen „Söhnen“ und deren Frauen spricht, bedeutet das nicht, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits Söhne hatte. Nach einer kurzen Schilderung der Geschichte des Menschen (Vers 13) und der Anweisung,

was Noah jetzt zu tun habe (Verse 14-16), spricht Gott von dem, was kommen würde und Noah dann noch tun sollte (Verse 17-20). Auch die Geburt und Hochzeit der Söhne Noahs war noch zukünftig, aber die Söhne und ihre Frauen würden zu ihrer Zeit kommen, bevor die Flut käme, wie Gott auch die Tiere rechtzeitig herbeiführen würde.

Liebe Geschwister, ich hoffe, dass ich verständlich machen konnte, warum ich glaube, dass Noah 120 Jahre an der Arche baute. Seien Sie dem bald wiederkommenden Herrn anbefohlen und herzlich gegrüßt

Ihr Joachim Setzer

„Satanismus“

Frage:

Sehr geehrte Redaktion,
den Artikel über Satanismus habe ich kürzlich im Internet gelesen und möchte Ihnen sagen, dass ich mit diversen Stellen nicht einverstanden bin. Insbesondere mit den „Warnsignalen bei Jugendlichen, die womöglich in okkulte oder satanistische Kreise geraten sind“, kann ich mich zu einem großen Teil nicht anfreunden.

● *Im Titel **setzen Sie Okkultes mit Satanistischem gleich.** Das Okkulte ist ein sehr weiter Begriff, welcher alles Spirituelle in sich birgt. Der Satanismus wiederum (übrigens auch ein sehr weiter Begriff) versteht sich als die Umkehrung des Lebens, er befasst sich mit dem Widersacher des christlichen Gottes, kehrt die Werte des Christentums um (ich gehe davon aus, dass diese Art von Satanismus gemeint ist). Diese beiden Begriffe gleichzusetzen, finde ich absolut nicht angebracht.*

● ***Ein „Warnsignal“, so entnehme ich dem Text, sind für Sie Symbole.** Ich darf Sie daran erinnern, dass das Kreuz, SYMBOL des Christentums, auch ein Symbol ist.*

● *Weiter ist von **„Heavy Metal Musik“** die Rede. Es stimmt, dass einige Heavy Metal Bands sich mit Satanismus befassen. Die meisten davon fallen in die Kategorie „Black Metal“, eine Unterkategorie des Heavy Metal, welche sich größtenteils dem Antichristlichen zugewandt hat. Allerdings gibt es eine unüberschaubare Vielzahl von HM-Bands, die sich überhaupt nicht mit religiösen geschweige denn satanistischen Texten befassen. Hier möchte ich außerdem die Gruppe „Stryper“ erwähnen, welche christliche Texte singt.*

● ***„Ungewöhnlich lange, schwarz lackierte Fingernägel,** schwarze, ungewöhnliche Kleidung, bizarre Frisuren, gefärbte Haare“. Ich nehme an, dass damit die **sog. Gothics** gemeint sind. Wer ein Gothic ist, ist aber noch lange kein Satanist, obwohl in diesen Kreisen zugegebenermaßen teilweise stark mit Satanistischem herumexperimentiert wird.*

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen

(Da es sich sowohl bei dem Leserbrief als auch bei der Antwort um eine sehr umfangreiche Korrespondenz handelt, veröffentlichen wir hier nur eine gekürzte Version, die die entscheidenden Punkte von allgemeinem Interesse enthält)

Antwort:

Sehr geehrter ...,
zuerst einmal vielen Dank für Ihre kritische Auseinandersetzung mit dem Artikel über Satanismus.
Bevor ich zu den einzelnen Punkten Stellung nehme, seien mir einige einleitende Gedanken gestattet:

● Als Folge meines Artikels hatte ich ein längeres Gespräch mit ***einer jungen Frau,*** die in satanistische Praktiken verwickelt gewesen war und die letztlich ***die Aussagen des Artikels aus eigener Erfahrung bestätigte.*** Etwa zeitgleich mit Ihrem Mail erschien in einer säkularen[1] Zeitschrift (Gesundheit – Zeitschrift der BKK Pfalz) ein Artikel über Okkultismus, der sich grundsätzlich mit meinen Aussagen deckt.

● Eine von Ihnen vorgebrachte Kritik muss ich gleich von vornherein zum Teil

[1] *Säkular = weltlich, d.h. eine Zeitschrift, die nicht aus einer christlichen Position heraus schreibt.*

akzeptieren, ohne etwas daran ändern zu können, und zwar den Vorwurf einer ***gewissen Verallgemeinerung.*** Da ich kein Buch über Satanismus geschrieben habe, sondern nur einen Zeitschriftenartikel, lagen mir naturgemäß gewisse Beschränkungen auf, die es unvermeidlich machen, Aussagen zum Teil zu verallgemeinern. So habe ich geschrieben, dass ich der Einfachheit halber den Satanismus in zwei Großgruppen unterteile. Ich bin mir bewusst, dass man das Phänomen „Satanismus" noch differenzierter sehen kann, doch das würde den Rahmen eines Artikels sprengen. Ich bin allerdings der Meinung, dass durch diese notwendige Beschränkung die Gesamtaussage des Artikels nicht weniger wahr ist.

● Eine weitere ***persönliche Bemerkung*** sei mir vorab erlaubt. Ich schließe aus Ihrem Brief (vielleicht zu Unrecht?), dass Sie selbst kein Christ sind. Sie bezeichnen sich als „in keiner Weise ein Gegner des Christentums". Das scheint mir als positives Bekenntnis zum Christentum etwas wenig. Warum schreibe ich das? Weil dies vermutlich eine unterschiedliche Grundhaltung zwischen mir als christlichem Autor und Ihnen als Leser erklärt. Sie mögen unter Umständen den magisch-okkulten Bereich differenziert betrachten und die eine Erscheinung für weniger schlimm halten als die andere. Aus dieser Sicht würde dann auch die Kritik, gewisse Dinge zu pauschal zu sehen, zu erklären sein. Doch für mich als Christen, für den Satan, der große Widersacher Gottes und Feind des Menschen, eine Realität ist, kann es eine solche Differenzierung nicht geben. Die Antwort eines biblischen Realismus kann nur lauten: jeden Kontakt – auch mit scheinbar harmlosen – okkulten Praktiken zu meiden.
Nach dieser Einleitung möchte ich nun auf einige Ihrer kritischen Anmerkungen im Einzelnen eingehen.

● ***Gleichsetzung von okkult und satanistisch*** – Auch nachdem ich den Artikel daraufhin noch einmal durchgelesen habe, kann ich nicht feststellen, dass ich die Begriffe Okkultismus und Satanismus als Synonyme gebraucht habe. Allerdings sehe ich beide Begriffe auch nicht völlig losgelöst voneinander. Okkultismus ist „die Lehre von übersinnlichen, unerklärlichen Kräften und Erscheinungen" (Duden, Das Bedeutungswörterbuch). Spirituell

bedeutet „geistlich". Auch der christliche Glaube enthält viele geistliche (spirituelle) Äußerungsformen, doch das hat nichts mit Okkultismus zu tun. Der von mir weiter oben zitierte Aufsatz in der BKK-Zeitschrift schreibt über Okkultismus: „Unter dem Sammelbegriff ‚Okkultismus' (lat. occultus: verborgen, geheim) werden alle Lehren und Praktiken zusammengefasst, die sich mit verborgenen Kräften und Dingen beschäftigen, die durch die bekannten Naturgesetze nicht erklärbar sind. Der Okkultismus lässt sich in folgende Bereiche gliedern: Spiritismus, Magie, Satanismus." Somit ist Okkultismus eine Art Oberbegriff, unter den auch der Begriff Satanismus fällt.

● ***Symbole*** – Sie weisen darauf hin, dass auch das Christentum Symbole verwendet. Natürlich gibt es auch im Christentum Symbole. Doch wenn ein Kreuz oder ein Fisch darauf hinweist, dass der Träger (möglicherweise) ein Christ ist, wo liegt das Problem? Dies mag vielleicht für kommunistische Geheimdienste ein „Warnsignal" sein, aber ansonsten wird kein Christ etwas dagegen haben, wenn man ihn als solchen erkennt. Bei der Verwendung satanistischer Symbole hingegen ist jedoch Vorsicht geboten, weil sie gerade ein Hinweis sein können, dass ein junger Mensch zumindest mit diesem Bereich Kontakt hat, wenn auch vielleicht nur aus Neugier. Hier sollten die Kontaktpersonen des Jugendlichen nicht warten, bis es zu spät ist, sondern das helfende Gespräch suchen.

● ***Heavy Metal Musik*** – Ihre Sicht von Heavy Metal Musik scheint mir aus christlicher Sicht zu positiv. Sie sprechen von „einigen" Gruppen, die sich mit Okkultem befassen. Die Parapsychologische Beratungsstelle in Freiburg schreibt in dem von mir schon zitierten Aufsatz: „Die meisten Jugendlichen kommen über ihre Schulkameraden, Freunde oder die Clique mit magisch-okkulten Praktiken in Kontakt. Eine Zugangsmöglichkeit ist auch die harte Rock-Musik. Besonders in den 80er und 90er Jahren wurden so genannte Heavy Metal und Black Metal Gruppen gegründet, deren Musiktexte fast ausschließlich von Tod, Teufel und Gewalt handeln". Wenn diese Art von Musik für viele Jugendliche das Einstiegstor in den Satanismus ist, scheint mir dies Grund genug zu sein, diese Musik zu meiden, unabhängig davon, ob es auch Gruppen gibt, die keine satanistischen Texte verwenden. Es würde den Rahmen dieses Briefes sprengen, auf die Frage einzugehen, ob die Heavy Metal Musik mit ihrem ganzen Umfeld und ein biblischer Lebensstil überhaupt miteinander zu vereinbaren sind, oder auch auf die Problematik so genannter christlicher Heavy Metal Musik, die auch unter Christen sehr kritisch beurteilt wird. Ausführliche Gedanken zu diesem Thema findet man in:
M. Heide, Musik um jeden Preis? (CLV Bielefeld)
W. Kohli, Rockmusik und christliche Lebenshaltung (Das Haus der Bibel, Zürich)

● ***Gothic Szene*** – Hier sehe ich wieder die in der Einleitung meines Briefes zitierte unterschiedliche Grundhaltung. Für Sie ist die Tatsache, dass ein Gothic noch lange kein Satanist sein muss, anscheinend ausreichend, der Szene nicht kritisch gegenüber zu stehen. Dabei geben Sie selbst zu, dass in diesen Kreisen „teilweise stark mit Satanistischem herumexperimentiert wird". Das wiederum ist für mich jedoch Grund genug, vor dieser Szene zu warnen. Da Kontakt zu dieser Szene die reale Gefahr birgt, auch Kontakt zur Satanistenszene zu finden.

Sie sehen, dass Ihr Schreiben mich veranlasst hat, das Thema noch einmal zu durchdenken. Ich hoffe, Ihnen mit diesen Ausführungen geholfen zu haben, meine Intention beim Schreiben dieses Artikels besser zu verstehen. Zugleich wünsche ich Ihnen – wie auch jedem Leser – die persönliche Erfahrung des Heils, von der Paulus in Kolosser 1,13 spricht: „(Gott), der uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis (Satan) und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe (Jesus Christus), in dem wir die Erlösung haben, die Vergebung der Sünden"!

Mit herzlichen Grüßen

Michael Vogelsang

Wer heiratet, tut wohl

Um den in der Überschrift zitierten Vers aus 1. Korinther 7,38 besser zu verstehen, werfen wir einen Blick in die ersten beiden Kapitel der Bibel. Dort lesen wir den Schöpfungsbericht.

Dabei bemerken wir, dass der Schöpfer sein Werk am Ende der einzelnen Schöpfungstage (bis auf den zweiten Tag, an dem wir kein solches Urteil hören) als gut beurteilt. Nur im Verlauf des sechsten Tages – der uns in 1. Mose 2 genauer beschrieben wird – stellt der Schöpfer fest, dass etwas nicht gut war: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei." Deshalb schuf Gott für den Menschen eine Hilfe, die ihm entsprach. Als Gott so den Menschen – Mann und Frau – geschaffen hatte, lautete seine abschließende Beurteilung sogar: „Es war sehr gut."

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.

Der Schöpfer selbst sah, dass es nicht gut war, dass der Mensch allein war. Er hatte zunächst Adam geschaffen und ihn in den Garten Eden gesetzt. Anschließend bildete Er die Frau. Auf diese Schöpfungsordnung wird im Neuen Testament mehrfach Bezug genommen. Aber ganz unabhängig davon, dass der erste Mensch ein Mann war, stellt der Schöpfer fest, dass der Mensch nicht allein sein soll.
Gott selbst wollte sich Kinder erwerben, mit denen Er Gemeinschaft haben konnte. Das war sein Plan, schon bevor Er die Welt erschuf. Und so sollte auch der Mensch, der im Bild Gottes[1] geschaffen wurde, nicht allein sein. In der Tierwelt fand Gott keine passende „Ergänzung" für den Menschen. So wurde der Schöpfer tätig und schuf ihm eine Hilfe.
Bis heute ist es normalerweise Gottes Plan für Menschen, dass sie eine Ehe schließen. Gott hat die Ehe eingesetzt, um zwei Menschen – Mann und Frau – zusammen zu

stellen und ganz eng zu verbinden. Einer darf dem anderen eine Hilfe sein, einer darf den anderen ergänzen. Es ist von dem Schöpfer in den Menschen gelegt, dass ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen wird, um mit seiner Frau zusammen zu sein. Auch wenn der moderne Mensch es anders macht – der Schöpfer hat diesen Weg festgelegt, auf dem Er den Menschen glücklich machen möchte.

[1] *Wenn Gott den Menschen in seinem Bild geschaffen hat, dann bedeutet dies, dass der Mensch in seinem Wesen und in seinen Aufgaben Gott darstellen soll.*

Ich will ... machen.

Gott selbst wollte eine Hilfe für den Menschen machen. Er ließ ihn in einen tiefen Schlaf fallen, schuf dann die Frau und brachte sie zu Adam. Adam – vom Schlaf erwacht – empfing seine Frau mit den Worten: „Diese ist einmal Gebein[2] von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch.“ Adam war nicht Zeuge davon gewesen, wie Gott diese Frau geschaffen hatte. Aber er erkannte sofort, dass es tatsächlich eine Hilfe war, die ihm entsprach und die zu ihm passte.
Wenn Gott heute zwei Menschen für eine Ehe zusammenführt, dann ist dies jedesmal wieder neu ein Wunder, besonders, wenn Christen einander finden. Vertraue einfach darauf, dass der, der für Adam eine Frau schaffen konnte, auch dir den richtigen Ehepartner zeigen wird! Adam fiel in einen tiefen Schlaf, bevor Eva zu ihm gebracht wurde. Dürfen wir das einmal so anwenden, dass wir unsere – natürlichen und geistlichen – Wünsche und Vorstellungen ganz dem Herrn anvertrauen und dann auf seine Führung warten sollten? Nur wenn du ganz offen bist für Gottes Führung, kann er dir den richtigen Ehepartner schenken. Auch wenn du meinst, es sei zu viel verlangt, in der Wahl des Ehepartners die Erfüllung der eigenen Wünsche Gott zu überlassen – gerade in dieser Frage, die so weit reichende Auswirkungen hat, solltest du Gottes Weisheit und Weitsicht vertrauen. Du wirst wie Adam erstaunt feststellen, dass Gott dir genau den richtigen Ehepartner geben wird bzw. dir seinen Weg klarmachen wird.

Eine Hilfe, seines Gleichen

Gott schuf die Frau aus der Rippe des Mannes. Sicher ist es nicht ohne Bedeutung, dass Er gerade eine Rippe und nicht einen Knochen des Kopfes oder des Fußes Adams wählte! Aber im Vordergrund steht, dass Er einen Teil Adams nahm, um daraus die Frau zu schaffen. Damit wird ganz deutlich, dass Gott diese Hilfe so schuf, dass sie genau zu Adam passte.
Daran anschließend gibt der Heilige Geist in 1. Mose 2,24 die Belehrung, dass nicht nur für Adam und Eva, sondern grundsätzlich für die Verbindung von Mann und Frau gilt, dass ein Mann und seine Frau zusammen zu einem Fleisch werden. Das beinhaltet, dass sie geistig, seelisch und körperlich (vgl. 1. Thes 5,23) zu einer ganz engen Verbindung zusammenwachsen. Gott führt zwei Menschen zusammen, die zueinander passen – und dann werden sie zu einem Fleisch.
Würde man bei diesem Vers nur an die körperliche oder sexuelle Verbindung zwischen Mann und Frau denken, so würde man viel zu kurz sehen. Allein die körperliche Verbindung zwischen Mann und Frau wird eine Ehe nie erfüllen können – auch wenn die Sexualität ein Geschenk des Schöpfers für die Ehe ist. Aber eine wirklich erfüllte Ehe wird es nur dann geben, wenn die Einheit zwischen Mann und Frau auch in ihren Gedanken und Empfindungen besteht. Dabei ist sicher die höchste und schönste Verbindung zwischen Mann und Frau diejenige, die sie in den geistlichen Dingen gemeinsam mit ihrem Gott haben.

So ist es Gottes Plan für den Menschen, dass ein Mann (das Wort „Mann“ spricht von einer gewissen Reife und Eigenständigkeit) eine Frau findet, mit der er eine Ehe eingeht. So verbunden dürfen die beiden zusammen ihren Weg – mit Gott! – gehen. Dabei ist es Gottes Werk, die beiden zueinander zu führen. Wer heiratet, soll dies im Herrn tun (1. Kor 7,39), und nicht, indem er nur seinen eigenen Wünschen folgt. Wie viel Elend kann für eine Frau, für einen Mann und für Kinder entstehen, wenn eine Ehe falsch begonnen wurde und nicht wieder in die richtige Bahn kommen konnte!

... wer nicht heiratet, wird besser tun.

Der in der Überschrift begonnene Vers geht natürlich weiter. Aber was bedeutet dieser

[2] *Gebein meint einfach „Knochen“.*

zweite Teil des Verses, nachdem doch Gott selbst gesagt hatte, dass es nicht gut sei, dass der Mensch allein ist? Paulus erklärt in 1. Korinther 7, dass die Verheirateten eine besondere Verpflichtung haben, indem sie füreinander da sind und indem sie die in ihrer Ehe (und vielleicht ihrer Familie, wenn der Herr aus einer Ehe eine Familie werden lässt) begründeten Aufgaben erfüllen. Von diesen Aufgaben sind Unverheiratete frei. Deshalb – wer nicht heiratet, wird besser tun. Er hat mehr Freiräume, die er ohne Rücksicht auf einen Ehepartner für den Herrn nutzen kann. Er kann eine besondere Aufgabe für den Herrn übernehmen, für die Verheiratete keine Freiräume hätten.
Lesen wir diesen Vers im Zusammenhang des Kapitels, dann finden wir folgende Punkte:

- Wer bewusst auf die Ehe verzichtet und nicht heiratet, wird damit keine Schwierigkeiten haben – auch keinen körperlichen Mangel spüren (7,1.2.9).
- Der Teufel wird in seiner Ehelosigkeit keinen Angriffspunkt haben (7,5b).
- Wer nicht heiratet, hat eine besondere Gnadengabe, die ihn für die Ehelosigkeit passend macht (7,7).
- Es ist keine besondere Ehre, nicht verheiratet zu sein; jeder soll den von Gott für ihn vorgesehenen Stand einnehmen (7,7b.17).
- Wer bewusst unverheiratet bleibt, tut es deshalb, weil er besonders für die Dinge des Herrn besorgt ist – er heiratet deshalb nicht, damit er die Freiräume, die ihm dadurch bleiben, für den Herrn nutzen kann (7,32.34).

So macht dieser Vers deutlich, dass das „besser tun“ nicht die Worte Gottes aus 1. Mose 2 außer Kraft setzt. Es handelt sich dabei um eine besondere Gnadengabe, die einen besonderen Dienst für Gott einschließt.

Und wenn Wünsche nicht in Erfüllung gehen?

Viele Christen sind unverheiratet, obwohl sie eigentlich sehr gerne auch verheiratet wären. Das ist ein echtes Problem, dass sehr tief gehen kann und oft auch von anderen noch durch unglückliche Worte oder Handlungen verschärft wird. Unerfüllte Wünsche sind im Leben von uns Christen immer zu „verarbeiten“, aber in dieser Beziehung ist wirklich besonders viel Gnade und ein „Ja“ zu Gottes Wegen erforderlich.

Mit aller Vorsicht kann man dennoch vielleicht sagen, dass auch hier 1. Korinther 7,17 gilt: „Doch wie der Herr einem jeden zugeteilt hat, wie Gott einen jeden berufen hat, so wandle er.“

Solange oder wenn der Herr keinen Weg zu einer Ehe aufzeigt, darf trotzdem das Leben zu seiner Ehre und mit innerer Freude geführt werden, nämlich in dem „Wandel“ für und mit Gott. Die bereits genannten Freiräume stehen dann auch hier zu einem

Leben für Gott zur Verfügung. Und das gilt schließlich für alle von uns, gleichgültig in welchem „Familienstand“ wir uns befinden: „Dient dem Herrn mit Freuden!“ Als Kinder Gottes sind wir mit über irdisches Glück hinausgehenden Segnungen beschenkt worden, die wir genießen und in einem Leben der Hingabe Gott als Dank „zurückerstatten“ dürfen.

Am ewigen Ziel angelangt, werden wir dann auch nach vielleicht uns nicht verständlichen Führungen auf der Erde bestätigen, was Gott am Ende des sechstes Schöpfungstages sagte: „Und siehe, es war sehr gut“!

Christian Rosenthal

Gottes Geduld

Mir reißt gleich der Geduldsfaden!! Wer hat das nicht schon gesagt oder Ähnliches gefühlt?
Ja, wir kündigen es nicht nur an, sondern es geschieht tatsächlich – und das oft unberechtigt. Bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger. Eigentlich schade, denn wir wollten doch unserem Heiland ähnlicher werden. Der letzte Gedanke führt uns direkt zu Ihm, dem Sohn Gottes. Hast du schon einmal darüber nachgedacht, wie geduldig Er ist? Wenn wir von Gottes Geduld reden, dann ist klar, dass seine Geduld uns Menschen gegenüber gemeint ist, denn mit wem sollte Gott sonst geduldig sein?

Oft haben wir aber nur Gottes Geduld den Ungläubigen gegenüber vor Augen. Und wirklich – wie langmütig ist Gott, dass Er dem bösen Treiben dieser Welt noch kein Ende gemacht hat (2. Pet 3,9)! Aber lasst uns auch einmal daran denken, wie viel Geduld und Gnade der Herr Jesus seinen Jüngern entgegenbrachte. Vielleicht zeigt uns das dann, wie viel Geduld Er täglich mit uns haben muss. Wenn ich sage „Geduld und Gnade“, dann deswegen, weil seine Geduld ja seiner unendlichen Gnade entspringt. Wenn wir also von seiner Geduld reden, ist dies in diesem Sinn ein Teilbereich seiner Gnade, die zu bewundern wir nie zu Ende kommen werden – das empfinden wir sicher alle.

Geduld mit unserem Unverständnis über seine Person

Der Herr Jesus kündigte seinen Jüngern an, was Ihn treffen würde, nämlich dass Er „nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tage auferweckt werden müsse“ (Mt 16,21). Dies bewegte sein Herz derart, dass Er es seinen Jüngern mehrmals mitteilte. In Matthäus 20,17-19 lesen wir, wie der Herr vor seinem letzten Besuch in Jerusalem noch einmal ganz deutlich in vielen Einzelheiten vorhersagt, dass er leiden und sterben müsse und am dritten Tag auferstehen würde.

Und die Jünger? Offenbar verstanden sie überhaupt nicht, was Er ihnen aus seinem bewegten Herzen heraus sagen wollte. Ganz deutlich lesen wir davon in Markus 9,32, Lukas 9,45 und 18,34. Der Herr Jesus hat sicher bei diesen Gelegenheiten gespürt, wie allein und einsam Er wirklich auf der Erde war. Selbst seine engsten Vertrauten, die Ihn täglich erleben konnten, verstanden Ihn nicht. Prophetisch lesen wir davon in den Psalmen: „Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keines“ (Ps 69,20); „Ich bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache“ (Ps 102,7). Und doch endete seine Geduld nicht, die Jünger immer wieder an seinen Empfindungen teilhaben zu lassen. Der Herr sehnte sich danach, dass sie mitempfanden, was Ihn bewegte, aber leider waren die Jünger nicht mit Ihm sondern mit sich selbst beschäftigt. Das zeigt Lukas ganz deutlich, denn direkt nachdem der Herr ihnen erneut

seine Leiden ankündigte, lesen wir davon, dass die Jünger darüber nachdachten, wer wohl von ihnen der Größte sei (Lk 22,24). Der Herr Jesus hat ihr Unverständnis für seinen Weg tief empfunden und doch – Er gibt sie nicht auf mit dem Gedanken, dass sie ja doch nichts verstanden, wie wir es wahrscheinlich getan hätten, sondern voller Geduld nimmt Er ihre Überlegung, wer der Größte sei, zum Anlass, ihnen eine weitere Belehrung über wahre Demut zu geben.

Wir könnten weitere Beispiele aus den Evangelien anführen, um zu sehen, wie oft seine unendliche Geduld dem Unverständnis begegnete. Immer handelte Er in Gnade mit den Seinen. Denken wir nur daran, wie Er sich um die beiden Jünger kümmerte, die nach Emmaus gingen. Sie glaubten immer noch, dass Er derjenige sei, der Israel erlösen würde. Er erklärte ihnen dann in Geduld von Mose und den Propheten anfangend, dass Er zuerst leiden musste, bevor Er in die Herrlichkeit eingehen konnte, obwohl sie es hätten aus den Schriften selbst erkennen können.

Wenn wir also seine Reaktion sehen über das Unverständnis der Jünger, so merken wir, dass es Ihm sehr kostbar ist, dass wir Ihn erkennen in dem, was und wie Er ist, wie Er handelt und überhaupt in allem, was Ihn betrifft.[1] Für einen Gläubigen, der Ihn aufrichtig liebt, wird das keine Frage sein, und er wird jede Energie daran setzen.

Geduldiges Warten auf unser Handeln

Der Herr wartet auch heute geduldig darauf, dass wir uns in unseren Herzen mit Ihm beschäftigen. Wenn wir jetzt die Lupe von einzelnen Begebenheiten mit den Jüngern wegnehmen und auf uns – jeder persönlich – richten, müssen wir uns nicht alle schämen? Wie viele unterschiedliche Gelegenheiten gibt es in meinem oder deinem Leben, in denen der Herr Geduld mit uns haben muss?

➤ Der Herr wartet – vielleicht bei dir darauf, dass du dich klar zu Ihm bekennst und dich taufen lässt.

➤ Vielleicht wartet Er darauf, dass du seinem Wunsch nachkommst, auch durch das Teilnehmen am Mahl des Herrn besonders an Ihn zu denken. Es ist ja nichts Kompliziertes, nein, Er hat uns darin ein ganz einfaches Zeichen hinterlassen. Oder willst du etwas Großes tun wie der aussätzige Naaman? Seine Bediensteten mussten ihm sagen: „Hätte der Prophet etwas Großes zu dir geredet, würdest du es nicht tun? Wie viel mehr denn, da er zu dir gesagt hat: Bade dich, und du wirst rein sein!“ (2. Kö 5,13).

➤ Jeder von uns kann überlegen, womit der Herr bei uns so viel Geduld haben muss – wir müssen bekennen: Oft wissen wir sogar ganz genau, worauf Er wartet und müssen uns fragen, ob nicht sogar in diesem oder jenem Fall unser Zögern Sünde ist. Lasst uns dann keinen Augenblick länger seine Geduld „strapazieren“!

➤ Überdenken wir einmal unseren Weg mit Ihm. Wie viel Geduld hatte Er bisher mit uns, wenn wir im geistlichen Wachstum stillstanden oder sogar Schritte rückwärts machten? Er bemüht sich um uns: „Ihr seid die Reben ... Jede, die Frucht bringt, die reinigt er, damit sie mehr Frucht bringe.“ (Joh 15,2.5)

Das Nachdenken über seine Geduld führt uns zunächst zur Dankbarkeit und spornt uns an, seinen Willen mehr zu erkennen und dann auch danach zu handeln. Das möchte Er doch so gerne! Und lässt uns das nicht zuletzt zur Anbetung seiner Person kommen?

Henning Brockhaus

[1] *Das wird auch in der Wertschätzung des Mitempfindens Marias deutlich, die wahrscheinlich mehr als jede andere Person hier auf der Erde etwas von dem verstand, was vor dem Herrn Jesus stand: seine Verwerfung und sein Tod.*

Gerade einmal 12 Jahre alt

„Was ist euer Leben? Ein Dampf ist es ja, der für eine kurze Zeit sichtbar ist und dann verschwindet“
(Jakobus 4,14).

Eines Morgens kam ich in eine waldige Gegend in Afrika. In einem Dorf hörte ich, dass ein Junge von einer Giftschlange gebissen worden war. Da es keinen Arzt in diesem Dorf gab, suchte die Familie jemanden, der den Jungen in das Krankenhaus der nächsten Stadt bringen könnte. Daher bot ich meine Hilfe an und raste mit dem Vater, der seinen Sohn in den Armen hielt, über die Wege.

Der Junge war an diesem Morgen aufgewacht und freute sich auf einen schönen Tag. Er wollte in den Dschungel gehen, um seine Fallen zu überprüfen, und dann den Tag zusammen mit seinen Freunden genießen. Es gab ein Fest ganz in der Nähe, wo sie vielleicht hingehen könnten. Als er sich einer seiner Fallen näherte, wurde er von einer Schlange attackiert, die ihn zweimal biss. Nun, nach nur wenigen Stunden, hetzten wir mit dem Wagen zum Krankenhaus, da das Gift begonnen hatte, in seinem Körper zu wirken. Zunächst stöhnte er vor Schmerzen, je näher wir der Stadt kamen, wurde er jedoch stiller und stiller. Und als wir den Rand der Stadt erreichen – nur wenige Minuten vom Krankenhaus entfernt, starb der Junge im Schoß seines Vaters bei mir im Auto. Er war gerade einmal 12 Jahre alt.

Das ist eine traurige aber wahre Begebenheit, die uns allen zur Warnung dient. Wir wissen nicht, wann unser Leben enden wird. Viele von uns erwarten, dass sie noch Jahrzehnte leben werden. Aber eine Garantie gibt es dafür nicht. Dieser Junge wartete auf einen herrlichen Tag und verschwendete keinen Gedanken an den Tod – und doch war sein Leben auf der Erde nur Stunden nach seinem Aufstehen beendet.

Bist du bereit für den Tod? Hast du dein Leben in Ordnung gebracht, so dass du keine Furcht davor haben musst, in die Gegenwart Gottes zu kommen – gerade jetzt? Das Werk der Erlösung, das Jesus Christus am Kreuz von Golgatha vollbracht hat, war auch für dich und deine Sünden. Du musst es jedoch im Glauben für dich persönlich annehmen.